

BEGGRIÄDER MOSAIK

29/98





Leben und Sterben...

■ Im Laufe der letzten Wochen wurden die Grabfelder der ersten Reihe unseres Friedhofs saniert. Der Anblick offener Gräber hat die Gedanken auf ernste Dinge gelenkt: Sterben, Vergehen. Dem Sterben gehen Geburt und Leben voraus. Leben und Sterben gehören zu unserem Dasein. Diesem Gedanken gehen wir im vorliegenden MOSAIK nach.

■ Die Kirchen begleiten die Gläubigen mit ihrer Sorge. Welches sind Spuren des kirchlichen Wirkens in unserem Dorf? In den siebenziger Jahren unseres Jahrhun-

derts stiess man bei Grabarbeiten im Raume Pfarrmattli auf die Apsis und die Grundmauern des ersten Beckenrieder Gotteshauses, der St. Heinrichs Kapelle, die im Jahr 1323 bezeugt ist. Anno 1580 weihte «Balthasar, Bischoff zu Asculon und Weihbischoff zu Constantz» den ersten Taufstein. 1618 erhielten unsere Vorfahren das Begräbnisrecht. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde Beckenried Pfarrei.

■ In seinem Beitrag zeigt Paul Zimmermann Geschichte und Entwicklung unseres Friedhofes

auf; Dr. Eduard Amstad-Baumann schildert das Geschehen um «Das Sterben in früheren Zeiten»; Gerhard Amstad hat Erinnerungen von Alt Totengräber Josef Käslin-Enz aufgezeichnet.

■ Mit dem Interview «Leben, Sterben – priesterliches Wirken» nimmt unser Pfarrer Urs Casutt Abschied vom MOSAIK. Die Redaktionskommission wünscht dem lieben, eifrigen, guten und frohen Pfarrer Gottes Segen in seinem neuen Wirkungskreis. – Eine fröhliche Taufgeschichte von Rita Frank beschliesst den Themenkreis. wk

Unser Friedhof



Bauliche Entwicklung

■ Es ist anzunehmen, dass sich der erste Friedhof bei der St. Heinrichs-Kapelle im Bereiche des heutigen Pfarrhauses, befand. Mit dem Bau der heutigen Pfarrkirche wurde auch eine neue Friedhofanlage erstellt. Der Friedhof wurde in verschiedenen Etappen in südlicher Richtung erweitert. So in den Jahren 1850/51, um 1870, 1910/11, 1923/24.

■ Die grösste Erweiterung fand indessen durch den Beschluss der Kirchgemeindeversammlung vom 25. April 1958 statt. Es entstand der neue westliche Friedhofteil. Im unteren Teil wurde, gestützt auf die Kirchgemeindeversammlung vom 22. Mai 1981, ein erster Urnenfriedhof mit Urnennischen und Urnengräbern erstellt. Im Jahre 1994 erfolgte die Erweiterung durch den Urnenhain mit Einzel- und Familien-Urnengräbern sowie dem Gemeinschaftsgrab. Die eindrückli-

che Plastik unseres einheimischen Kunstschmiedes Hans Ueli Baumgartner gibt dieser Neuanlage einen hohen Gehalt. Schlussendlich beschloss die Gemeindeversammlung vom 23. Mai 1997 die 1. Etappe der Friedhofsanierung im alten Friedhofteil. Die entsprechenden Arbeiten, Sanierung der 1. Grabreihe oberhalb der Kirche mit Exhumierung und Neubestattung, Grabfeldabschlusswand, Grabfeldentwässerung und neue Pflasterung stehen vor dem Abschluss. Weitere Etappen zur Entwässerung des alten Friedhofteiles werden folgen.

■ Eine bedeutende Verbesserung unserer Friedhofbelange ist mit dem Aufkommen der Kremation und den entsprechenden Urnenbeisetzungen entstanden. Wesentlich dazu beigetragen hat die Sinnesänderung der katholischen Kirche. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde mit dem Erlass vom 8. Mai 1963 die Kremation und damit

auch die kirchliche Beisetzung der Urnen unter Mitwirkung eines Geistlichen gestattet. In Beckenried blieb es in der Folge bei nur ganz vereinzelt Urnenbeisetzungen. Erst mit der Erstellung des Urnenfriedhofes im Jahre 1982 änderte sich dies langsam. Schlussendlich setzten sich aber auch bei uns die Urnenbeisetzungen durch. Im Jahre 1997 waren es deren 15 bei total 19 Todesfällen; 1996 deren 21 bei 29 Todesfällen. Diese Entwicklung hat auch Einfluss auf die immer wieder anstehende Friedhofplanung.

Lebens- und Geschichtsbuch der Gemeinde

■ Aus jedem Friedhof lässt sich einiges aus dem Leben einer Gemeinde ablesen. Unser Friedhof besticht durch die liebevolle Gestaltung und Pflege der Gräber. Verloren gegangen ist wie andernorts auch bei uns die persönliche Atmosphäre. Waren noch bis vor wenigen Jahrzehnten aus den Grabinschriften ganze Familiengeschichten abzulesen, so beschränkt man sich heute schlicht auf die Namen mit Angabe von Geburts- und Sterbejahr. Hat der Datenschutz auch auf unseren Friedhöfen Einzug gehalten? Immerhin, unser Friedhof weiss doch noch einiges aus dem Gemeindeleben zu erzählen. Grabdenkmäler weisen auf Merkmale oder Vorlieben Verstorbener hin, Photos wecken Erinnerungen.

■ Bei der Totenkapelle erinnert das Grab an die 7 Lawinenopfer aus dem Jahre 1942; eine Gedenktafel an die 5 Ertrunkenen beim Untergang des Nauens Schwalmis im Jahre 1929. Das grosse Kreuz gedenkt der früheren eindrücklichen Volksmissio-

nen; das Priestergrab an verstorbene Seelsorger aus unserer Pfarrei; das Grab von Isabelle Kaiser an eine grosse Dichterin. Nicht zu übersehen die Gräber verdienter Behördemitglieder; nicht minder lieb aber auch die Gräber einfacher und bescheidener Leute.

■ Das 1851 erbaute Beinhaus (heute Friedhofskapelle) hat seine Funktion als Aufbewahrungsort der Gebeine unserer Verstorbenen verloren. Die im Jahre 1925 erstellte Totenkapelle bzw. Leichenhalle dient zur Aufbahrung der Verstorbenen und zur Aufstellung der Urnen. Trotz der Leichenhalle war es noch Jahrzehnte lang Brauch, Verstorbene daheim aufzubahren und am Beerdigungstag von zu Hause aus im Leichenzug auf den Friedhof zu bringen; sie so wörtlich genommen auf dem letzten Gang zu begleiten.

Hoheit und Verwaltung

■ Bis zum 1. Januar 1983 betreute die Kirchgemeinde das gesamte Bestattungs- und Friedhofswesen. Durch die Vereinbarung vom 20. Dezember 1982 ent-



schädigte in der Folge die Politische Gemeinde die Kirchgemeinde für die Kosten, die ihr aus der Führung und Verwaltung des Friedhofes entstanden. Dies mit Einbezug der Verzinsung und Amortisation der aktivierten Investitionen.

■ Mit dem Vertrag vom 3. Mai 1990 ging das Bestattungswesen auf den 1. Januar 1991 von der Kirchgemeinde an die Politische Gemeinde über. Grund und Boden, Gebäude und Anlagen verblieben dabei im Eigentum der

Kirchgemeinde. Der Gemeinderat übt die Aufsicht über das Friedhof- und Bestattungswesen aus. Der unmittelbare Vollzug obliegt der Friedhofskommission, bestehend aus 5 Mitgliedern. Bei der Wahl ist der Gemeinderat für zwei Sitze an den Vorschlag des Kirchenrates Beckenried gebunden; für einen Sitz an jenen der Reformierten Kirchgemeinde Nidwalden. Die eigentliche Friedhofverwaltung obliegt der Gemeindeverwaltung in Koordination mit dem Zivilstandesamt. Diese Organisation hat sich bewährt.

■ Das Friedhofreglement und das Merkblatt «Was tun bei einem Todesfall» kann von Interessierten bei der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

■ Leben und Tod, sie begegnen sich täglich auf unserem Friedhof. So ist die Sorge um unseren Friedhof ein Ehrendienst an unseren Verstorbenen wie an den Lebenden. Wie war doch bis vor wenigen Jahren auf einem Grab in grosser goldener Schrift zu lesen: «Was Ihr seid – das waren wir; was wir sind – das werdet Ihr!».

pz



Quellen: Schrift Pfarrkirche Beckenried von Kaplan Anton Odermatt; Archive Kirchgemeinde und Politische Gemeinde; Akten Friedhofverwaltung.

Das Sterben in früheren Zeiten

■ Was geschah in früheren Zeiten, wenn eine Person durch den Tod aus unserer Dorfgemeinschaft gerissen wurde? Das MOSAIK hat mir diese Frage gestellt. Ich versuche sie zu beantworten, indem ich berichte, was ich über den Tod meiner Grossmutter Marie Murer-Würsch von der Rütenen – sie starb am 15. Februar 1928 – in Erfahrung bringen konnte.

■ Die Grossmutter, noch nicht 62 Jahre alt, war von der harten Arbeit und grossen Verantwortung in Haus und Sägereibetrieb, vom Gebären von elf Kindern, vom Kummer um den Tod ihres Gatten und von drei ihrer Kinder, vorzeitig ermüdet und gealtert. Ihre jüngste Tochter Anni, Institutsschülerin in Hertenstein, beschrieb in ihrem Tagebuch in ergreifender Weise, wie es mit der Mutter zu Ende ging. Nach Lichtmess 1928 habe diese sich nicht mehr wohl gefühlt, aber trotzdem noch mehr gearbeitet «als eine gut bezahlte Magd». Nachdem sie am folgenden Sonntag noch den weiten Weg zur Frühmesse zurückgelegt hatte, musste sie sich mit hohem Fieber ins Bett legen. Als das Fieber drei Tage lang nicht von ihr weichen wollte, rief man den Dorfarzt Dr. med. Walter Loser. Er erschien am Mittwochabend um 10 Uhr und untersuchte die Kranke im Beisein der anwesenden Kinder; er diagnostizierte eine «Kopfinfluenza», die wegen der geschwächten Kräfte der Patientin gefährlich werden könnte.

■ Am übernächsten Tage holte man den Pfarrer. Dieser erschien, indem er die Bursa mit dem Sakrament vor sich trug und damit den Leuten, die am Weg niederknieten, den Segen vermittelte. Der Sigrist begleitete ihn auf dem Versegang, indem er mit der

Glocke in der Hand auf das heilige Geschehen aufmerksam machte. Der Pfarrer spendete der Grossmutter die letzte Ölung, wofür man die benötigte Verseg-Garnitur bereitgestellt hatte, und reichte ihr die heilige Kommunion.

■ Am gleichen Abend rief man die Tochter Anni telefonisch nach Hause. Sr. Ottilia begleitete sie unter einem strahlenden Sternenhimmel vom Institut zur Schiffstation Hertenstein. In Beckenried wurde sie vom Bruder Alois abgeholt. Mein Vater brachte die beiden im Ruderschiff vom Dorf in die Rütenen. Dort waren bereits meine Mutter, meine Tante Mathilda aus Stans und weitere Verwandte herbeigeeilt. Die Nachtwache in dieser wie in den folgenden Nächten wurde zwischen den Töchtern der Grossmutter und deren Schwägerin Josy Murer-Gander aufgeteilt, wobei eine Person am Krankenbett sass, während sich die zweite auf dem Kanapee im angrenzenden Büro ausruhen konnte. In den nächsten Tagen ging es Grossmutter zusehends schlechter. Sie erkannte die zahlreichen

Besucher, den Pfarrer und den Doktor, die nahen Verwandten und engen Bekannten, kaum mehr. Als sie am kommenden Mittwochmorgen um 1/2 6 Uhr in den letzten Zügen lag, waren die Familienangehörigen nebst den Mägden um ihr Bett versammelt; auch Verwandte aus dem vorderen und dem mittleren Rütenen-Haus hatten sich eilends eingefunden. Grossmutter entschlief, während Tante Marie die Sterbegebete aus dem Kirchenbuch vorlas.

■ Die Tote wurde von den Angehörigen in liebevoller Weise gewaschen, mit einem weissen Hemd bekleidet und mit gefalteten Händen, die den Rosenkranz mit dem Kreuz festhielten, im Bett aufgerichtet. Dieses wurde später mit den roten Nelken, die man aus Luzern kommen liess, geschmückt. Aus dem Sterbezimmer wurden die unnötigen Dinge weggeräumt. Die Fenster wurden mit schwarzen Vorhängen verdunkelt. Auf der Kommode wurde das Kreuz mit zwei Kerzen aufgestellt, vor dem Sterbebett das Weihwasserbecken und die Schale für die Kondolenzkarten.





Mein Onkel Alois fuhr mit dem «Dämpfer» nach Gersau, um bei der Buchdruckerei Müller die Todesanzeigen in Auftrag zu geben.

■ Die Grabbeterin Josepha Ambauen, die schon beim Tode meines Grossvaters und meiner beiden Onkel Gottfried und Albert dabei gewesen war, hatte in den nächsten Tagen ihren monotonen Dienst zu verrichten. Mit den zahlreichen Dorfbewohnern und auswärtigen Verwandten und Bekannten, die zum Kondolenzbesuch erschienen, betete sie die Vater unser zu den heiligen fünf Wunden Christi und den Glauben; sie verabschiedete die Besucher mit ihrem Dank und dem Wunsch, dass «es ihnen der Herrgott im Himmel vergelten möge».

■ Am Tage vor der Beerdigung traf man sich in der Kirche zum Psalter. Dieser bestand aus den drei Rosenkränzen zu den Geheimnissen Mariae, dem Glauben und weiteren Gebeten. Sozusagen die ganze Stunde, die der Psalter in Anspruch nahm, verbrachte man knieend in der Kirchenbank.

■ Erst am Beerdigungstag wurde die Leiche in den Sarg gebettet. Dieser wurde «unter der Haustüre» abgestellt, damit man nochmals «die fünf Wunden»

beten konnte. Nachbarn trugen den Sarg auf einer Bahre zur Kirche. Bei der St. Anna-Kapelle, bei den Helgenstöckli im Sustli und im Pfarrgarten und beim Kreuz an Meygis Fahrli-Haus «stellte» man. Die Träger hielten Rast, die Trauerleute beteten die fünf Wunden. Im Weiterschreiten fügte man das Glaubensbekenntnis an.

■ Die Beerdigung fand nach der gegebenen Regel – im Winter um 1/2 8 Uhr, im Sommer um 7 Uhr – vor dem Gottesdienst statt. Dieser unterschied sich von der heutigen Liturgie dadurch, dass die zahlreich erschienenen Geistlichen nicht gemeinsam das heilige Messopfer feierten, sondern jeder getrennt für sich an seinem Altar, und dies angetan mit dem schwarzen Messgewand in lateinischer Sprache. Den Nachruf auf die verstorbene Person konnte man nicht. Dagegen bildete der Opfergang einen wichtigen Bestandteil des Trauergottesdienstes. In langen Reihen legten die Männer auf der rechten Seite und die Frauen auf der linken Seite ihren Fünfer oder Batzen in einen der Opferstöcke, die vor der Kommunionbank aufgestellt waren. Die trauernden Angehörigen, welche das Geschehen mit dezenter Aufmerksamkeit verfolgten, erhielten dadurch die trostreiche Gelegenheit festzustellen, wer sich alles mit der verstorbenen Person und deren Familie in Dankbarkeit verbunden fühlte.

■ In einem grossen Korb war im Beerdigungsgottesdienst – wie dann auch am Siebenten, am Dreissigsten und beim Jahresgedächtnis – vor dem Muttergottesaltar das von der Familie der verstorbenen Person gestiftete Kirchenbrot aufgestellt. Die Vertreter der vom Kirchenrat bestimmten armen Familien durften dieses anschliessend an den Gottesdienst entgegennehmen, nachdem sie schon vor der Messe einen Rosenkranz gebetet hatten. Ausserdem hatten die Kirchen-

bediensteten – die Sigristen von Kirche, Ridli und St. Anna sowie der Totengräber – Anspruch auf das Kirchenbrot.

■ Nach dem Tode der Grossmutter wurde es gehalten wie bei allen Toten der Rütene-Gemeinschaft: Die Bewohner der drei Rütene-Häuser trafen sich an jedem Abend bis zum Dreissigsten zum gemeinsamen Rosenkranz, in diesem Fall im hinteren Rütene-Haus.

■ Während der bis zum Jahresgedächtnis dauernden Leidzeit hatten die Familienangehörigen in den Kirchenbänken vor dem Kreuzgang Platz zu nehmen. Es wurde darauf geachtet, dass die Familie an jedem Sonntag im Hauptgottesdienst angemessen vertreten war. Die Frauen trugen für den Kirchgang während des ganzen Jahres schwarzes Gewand. Und die Anstandspflicht gebot, dass die Familienmitglieder bis zum Jahresgedächtnis an keiner Tanzveranstaltung teilnahmen.

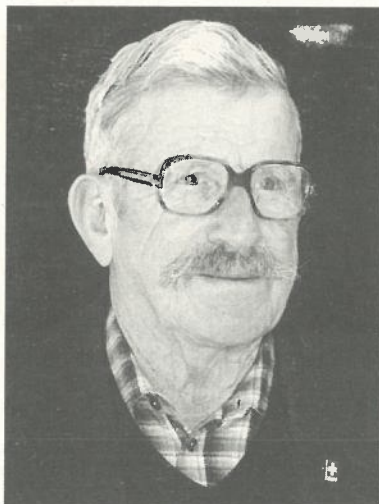
■ Ich erinnere mich, dass die Angehörigen – besonders die jungen Leute – es als hart empfanden, die von Gesellschaft und Sitte auferlegten Trauerpflichten während der langen Leidzeit zu tragen. Dies besonders dann, wenn eine Familie nacheinander durch mehrere Todesfälle getroffen wurde. Andererseits bildete es für die Trauernden einen schönen Trost, sich durch das Mithelfen, Mitbeten und Mitopfern von Verwandten, Nachbarn und Bekannten in der Dorfgemeinschaft getragen zu fühlen. Und die Tatsache, dass der Angehörige als Kranker, Sterbender und Toter die Tage bis zur Beerdigung in der in christlichem Glauben vereinten Familiengemeinschaft verbrachte, machte bewusst, dass das Sterben nicht etwas von uns Fremdes ist, sondern einen wesentlichen und entscheidenden Inhalt unseres Lebens bildet.

Eduard Amstad

Alt-Totengräber Josef Käslin-Enz erinnert sich

■ Vom Januar 1951 bis 1985 war Josef Käslin-Enz als zuverlässiger Totengräber im Nebenamt für die Kirchgemeinde Beckenried tätig. Er übernahm diesen Dienst an der Öffentlichkeit von seinem Vater, welcher vorher in 25 Jahren 246 Tote bestattet hatte. Bald einmal half Sohn Sepp seinem Vater, und somit war klar, dass er dieses Amt weiterführen würde. Als es soweit war, erfolgte seine Anstellung ohne öffentliche Ausschreibung durch den Kirchenrat im gegenseitigen Vertrauen.

■ Bei einem Todesfall ging die Meldung an den Pfarrer und den Einsargler, dies war seiner Zeit Emil Stalder, später dann die Chalebau Näpfli AG und nachher Anton Ambauen «Ifang-Toni». Bevor dieser nicht einfache Dienst an Toten an Sepp Flury, Stans übergang, war Sepp Käslin-Enz nebst Totengräber auch Ein-



sargler. Beim Aufbahnen der Leiche in der Totenhalle zündete er jeweils als erstes das «Heilige Öl»-Licht an, zu Hause taten dies die Hinterbliebenen. Der Transport erfolgte meistens mit dem Leichenwagen und zu Fuss, später mit dem Auto oder mit Landwirtschaftsfahrzeugen.

■ Am Tag vor der Beerdigung musste der Totengräber das Grab im Ausmass von 2x0,7x1,5m mit Schaufel und Pickel ausheben. Schalungen und Verstreibungen verhinderten ein Einstürzen der Wände. Diese Arbeiten dauerten fünf Stunden. Beahlt wurde der Totengräber von den Angehörigen: je nach Grab – Kinder-, Einzel-, Doppelgrab – betrug die Taxe 10, 18 oder 25 Franken. Von der Kirchgemeinde erhielt der Totengräber damals ein jährliches Wartgeld von Fr. 200.–. Im Jahre 1985 beliefen sich die Beerdigungskosten auf Fr. 170.–, wovon 30 Franken an den Helfer gingen. Das Wartgeld war inzwischen auf Fr. 1000.– gestiegen. Der Totengräber wurde auch zum Leidesen eingeladen.

■ Das Problem «zuviel Wasser im Erdreich des Friedhofes» kennt

Josef Käslin-Enz aus Erfahrung. Die Grabesruhe betrug damals 25 Jahre. Nachher wurde das Grab aufgehoben. Dabei hat auch er mehrmals fast unverweste Leichen und ganze Särge ausgegraben. Die Leichen habe er wieder beerdigt, die Särge verbrannt, was heute aus Umweltschutzgründen nicht mehringe.

■ Am Beerdigungstag trugen Angehörige oder Verwandte den Sarg mit dem Toten zur letzten Ruhe. Ursprünglich segnete der Pfarrer die Leiche vor dem Kirchenportal ein. Dann ging man um die Kirche zum Grabe. Nach der kirchlichen Abdankung liess man den Sarg mit 2 Seilen vor der Trauergemeinde in das Grab hinunter, für viele ein herzerreissender Akt, den man dann mit der Zeit zu Recht aufgab. Dann kam während des Beerdigungsgottesdienstes das Zuschütten des Grabes, welches vom Totengräber und seinem Helfer aus Zeitgründen viel abforderte. Nach dem Dekorieren des Grabhügels mit Blumen und Kränzen, war dann ihre von allen geschätzte Aufgabe beendet.

■ Sepp Käslin hat in den 34 Jahren dieses nicht einfache Amt immer sehr gewissenhaft ausgeführt und im Durchschnitt jährlich 20 Mitbürger zur letzten Ruhe gebettet; am wenigsten waren es neun, am meisten dreissig. Unvergesslich für ihn der traurige Abschied von den sieben Lawinentoten der Familie Käslin, Scheidegg anno 1942. Er erinnert sich auch an eine Beerdigung, bei der infolge eines extremen Schneesturmes die Beerdigung erst nach dem Gottesdienst gehalten werden konnte. In seiner Amtszeit waren noch fast alle Beerdigungen Erdbestattungen, während es heute mehrheitlich Urnenbeisetzungen sind.

ga



Sie haben als Grabbeterinnen treue Wache gehalten



**Josepha
Ambauen-Käslin**
Sternenmattli, 1847–1930



**Apollonia
Gander-Gander**
Loh, 1874–1954



**Rosa
Gander-Hildebrand**
Oberdorf, 1889–1970



**Mathilde
Gander-Barmettler**
früher Brunni
1900–1996



Tauf-Erlaubnis

■ ICH BALTHASAR / BISCHOFF ZU ASCALON UND WEIHBISCHOFF ZU CONSTANTZ,

Bekenn mich dieser meiner eigenen Handschrift, das ich
disen Tauffstein zu Beckenriedt, ...

Hab ordentlich nach usweysung geistlicher Rechten ge-
wyhet.

.....

Actum und datu Ani 1580 und mit meinem eignum
secret (Siegel) verbittschriben

Balthasar Bischoff v. Asculon und
Weybischoff zu Constantz

*(Aus der Weihe-Urkunde des ersten Tauffsteins,
der in der St. Heinrich-Kapelle stand)*

Leben – Sterben – Priesterliches Wirken



■ Interview mit HH Pfarrer Urs Casutt

■ Der Friedhof erinnert an unsere Vergänglichkeit, an Sterben, an Beerdigung – Grabesruhe. Bei einem Todesfall wendet man sich an den Pfarrer und bittet ihn, die Beerdigung anzuberaumen und vorzunehmen. Ist das Pfarramt eine Art Bestattungsamt?

Meist geht dem Tod eine Krankheit voraus. Die Nachricht vom Sterben trifft den Priester nicht unvorbereitet. Zu seinen priesterlichen Aufgaben gehört die Krankenseelsorge. Er begleitet den kranken Menschen mit Besuchen, Gesprächen, mit Gebet. Er spendet die Hl. Kommunion und das Sakrament der Krankensalbung, das man früher fälschlicherweise «Letzte Ölung» nannte. Die Krankensalbung kann mehrmals gespendet werden.

■ Wie oft besuchen Sie einen Kranken, eine Kranke?

Das hängt von der Schwere der Krankheit ab. Schwer Kranke besuche ich täglich. Es braucht keine langen Gespräche. Wichtig ist die Anteilnahme, die Gegenwart, das Gebet. Das gilt auch und vor allem dann, wenn es für den Patienten, die Patientin zum Sterben kommt. Dann bin ich mit den Angehörigen bei der Sterbenden, beim Sterbenden.

■ Ich kann mir vorstellen, dass in der Zeit zwischen Tod und Beerdigung eines Menschen noch weitere Aufgaben auf den Pfarrer zukommen.

Gewiss. Der Tod eines Menschen setzt den Angehörigen oft so zu, dass sie froh sind, wenn sich der Pfarrer um die anstehenden Dinge kümmert. Zu den schweren Aufgaben gehört das Benachrichtigen auswärtiger Angehöriger. – Dann gilt es mit der Trauerfamilie die Beerdigung zu besprechen. Viele, wohl die meisten legen Wert darauf, dass dem Verstorbenen eine würdige

Beerdigung zuteil werde. Der Pfarrer erkundigt sich nach ihren Wünschen: Gebete, Texte, Lebenslauf, den die Angehörigen verfassen. – Eine Minderheit wünscht für den Verstorbenen eine stille Beerdigung im engsten Kreise.

■ Im Gegensatz zur Beerdigung ist die Taufe ein fröhliches Ereignis...

Ein frohes Ereignis, gewiss, und ein sehr bedeutendes. Die Taufe ist Initiations-Sakrament. Es ist die feierliche Aufnahme des Kindes in die Gemeinschaft Kirche. Ich freue mich, dass 99% unserer Eltern ihre Kinder zur Taufe anmelden. Im Taufgespräch, das anlässlich des Besuches bei den Eltern geführt wird, mache ich auf die Bedeutung der Taufe ausdrücklich aufmerksam. Das Interesse der Eltern an der Mitgestaltung der Taufe ist gross. Wir suchen miteinander die liturgischen Texte aus, die Gebete, die Lesung.

■ Gilt die Redensart vom guten Götti, der guten Gotte auch in der Kirche?

Gewiss, aber eben im religiösen Sinn. Pate und Patin haben eine wichtige Aufgabe. Sie sollen ihrem Patenkind ein Vorbild des christlichen Lebens sein. Das bedeutet, dass sie das Kind, das sie aus der Taufe gehoben haben, ein Stück des Weges durchs Leben begleiten.

■ Und auch der Pfarrer begegnet immer wieder seinen Taufkindern...

Natürlich. Erst im Unterricht, dann bei der Vorbereitung auf die Erste hl. Kommunion. – Bei dieser Gelegenheit begrüsst mich ein kecker Dreikäsehoch auf die folgende, herzerfrischende Weise: «Salü Pfaarer, gällll, dui hesch mi taift!»
wk

Ein Wunderkind zum Frühlingsanfang

■ Vater Murer war Landwirt und handelte nebenbei noch mit Most und Schnaps. Sein Wohnhaus lag in der Rütenen am See, über zwei Kilometer vom Beckenrieder Dorfkern entfernt. Die Kunden bediente er auf dem Wasserweg. Mit seinem hölzernen Ruderboot fuhr er mindestens einmal in der Woche nach Gersau, um dort die Wirtshäuser mit Most und Schnaps zu beliefern. Auch für den 21. März 1905 war eine solche Fuhre vorgesehen, doch Vater Murer musste sein Tagesprogramm kurzfristig ändern. Morgens um fünf Uhr wurde er nämlich zum siebten Male Vater. Für den Sechzigjährigen war die kleine Tochter ein Wunderkind, stand doch die Mutter kurz vor dem fünfzigsten Geburtstag.

■ Die Religion verlangte damals eine Taufe innert drei Tagen. Viele Eltern brachten jedoch ihr Neugeborenes schon am Tag der Geburt in die Kirche, um aus ihm möglichst schnell ein Christenkind zu machen. Auch Vater Murer entschied sich für eine sofortige Taufe. Er schickte darum einen Nachbarn ins Dorf, um den Pfarrer zu benachrichtigen und im Alpenrösli ein Taufmahl zu bestellen. Dann klopfte er bei seinem Neffen Sepp an und gratulierte ihm zu seinem Patenkind. Dieser zog sofort sein bestes Gewand an und machte sich zu Fuss auf den Weg ins Sassi, um die zwanzigjährige Gotte Agnes für die Taufe anzubieten.

■ Vater Murer musste unterdessen die für Gersau bestimmten Fässer wieder ausladen, denn er benötigte den grossen Kahn für die Fahrt ins Dorf. Stolz und mit kräftigen Armen ruderte der alte, junge Vater die kleine Taufgesellschaft Richtung Beckenried. Auf dem breiten, langen Ruderschiff, umgeben vom klaren Vierwald-

stätterseewasser, wirkte das Neugeborene noch viel kleiner und hilfloser. Es wurde vom prächtigen Sonnenschein des ersten Frühlings Tages umkost und überstand seinen ersten Ausflug schlafend.

■ Der Pfarrer, der Sigrist und auch Gotte und Götti fanden sich pünktlich in der Kirche zu St. Heinrich ein, und das Neugeborene wurde auf den Namen Carolina Rosa getauft. Auch im Alpenrösli klappte alles bestens. Die gebackenen Albelifilets munden den Gästen, und sie liessen die Fische reichlich im Göttiwein schwimmen. Die Neuigkeit vom Wunderkind der Fünfzigjährigen verbreitete sich schnell im Dorf,

und so trafen immer neue Gratulanten ein. Als sich sogar noch ein Handörgeler zu den Gästen gesellte, glich die Tauffeier fast einem Dorffest. Erst gegen Abend löste sich die Gesellschaft auf, und Vater Murer ruderte mit seinen Leuten zufrieden seinem Gehöft zu.

■ Er überraschte die Mutter seiner Carolina mit einem grossen Stück Torte. Natürlich verheimlichte er seiner Frau, dass es die Idee der Wirtin war. Auch zeigte er zu Hause die Rechnung nie, die er im Alpenrösli für das Taufmahl zu begleichen hatte. Sein Wunderkind war ihm diese grosse Ausgabe wert!

Rita Frank-Fuchs



40 Jahre im Dienste der Gemeinde – Paul Zimmermann geht in Pension

■ 40 Jahre sind nun vergangen, seitdem sich Paul Zimmermann in den Dienst der Gemeinde gestellt hat. Seine Ernennung zum Gemeindeschreiber ist in den Gemeinderatsprotokollen wie ein spannender Krimi zu lesen.

■ Paul Zimmermann bildete sich nach der Sekundarschule in der Welschen Schweiz in der französischen Sprache weiter. Eine grosse Beziehung zurück nach Beckenried verspürte er damals schon. Bei einem zufälligen Treffen mit dem Motorradfahrer Hans Amstad (Metzger's Hans), welcher im Jura die Rekrutenschule absolvierte, wurde nur über Beckenried gesprochen. Ein wenig Heimweh konnte Paul nicht in Abrede stellen. Zurück in Beckenried erlernte er in der Kalk- und Steinfabrik den Beruf des kaufmännischen Angestell-

ten. Nach der Lehre nahm er in der Westschweiz in der Privatindustrie eine Stelle als kaufmännischer Angestellter an.

■ Doch zu Beginn des Jahres 1958 trat Paul endgültig in den Dienst der Gemeinde Beckenried ein. Zuerst arbeitete er als Kanzlist in der Verwaltung. Der noch amtierende Gemeindeschreiber Adolf Gander (Erlen Dölf) wurde nun sein Chef. Paul hatte alle in der Kanzlei anfallenden Arbeiten auszuführen. Zusätzlich war er zuständig für die Aufgaben in der EW-Verwaltungskommission wie zum Beispiel das Führen der Buchhaltung und vieles mehr.

■ Gemeindeschreiber Adolf Gander kündigte seine Demission an, worauf im Juni 1962 die Stelle ausgeschrieben wurde, um das Gemeindeschreiberamt

neu zu besetzen. Mit sechs ausserkantonalen Bewerbern hatte man Gespräche geführt. Man hätte wohl einen auswärtigen Interessenten gewählt, hätte Paul damals nicht den Entschluss gefasst sich ebenfalls um diese Stelle zu bewerben. Der damalige Gemeinderat unter der Leitung des Gemeindepräsidenten Viktor Slongo hatte nicht lange zu überlegen und entschloss sich, Paul

Amtszeiten der Gemeindeschreiber

Gander Adolf	30 Jahre
Paul Zimmermann	40 Jahre

Die Chefs von Paul Zimmermann während seiner Amtszeit:

Viktor Slongo	1958–1964
Franz Huber	1964–1970
Hanspeter Käslin	1970–1976
Hans Amstad	1976–1982
Josef Amstad	1982–1986
Beat Wymann	1986–1996
Rolf Murer	1996–



Zimmermann an der ausserordentlichen Bezirksgemeindeversammlung vom 16. Dezember 1962 zur Wahl vorzuschlagen. Man machte aber die Auflage, dass sich Paul durch Selbststudium innert 1 bis 2 Jahren weiter ausbildet und eventuell bei einem hiesigen Anwalt alsdann eine Prüfung ablegen muss. (Protokollauszug: «Paul Zimmermann habe sich als tüchtiger Kanzlist ausgewiesen und werde bestimmt ein guter Gemeindeschreiber.» Wie recht sie doch hatten!)

Paul Zimmermann mit seiner Nachfolgerin Gaby Kaufmann und Gemeindepräsident Rolf Murer



■ Nun hiess es an Gemeinderatssitzungen teilnehmen und gut zuhören, was da von den Ratsmitgliedern diskutiert wurde. Wichtiges und Unwichtiges galt es zu trennen, um nur das Notwendige in den Protokollen festzuhalten. Diskussionen über Strassen, Bäche, Kanalisationen, Bauten, Grenzabstände, Konzepte und Finanzen waren gefordert.

■ An der Vielfältigkeit seiner Arbeit konnte sich Paul bestimmt nie beklagen. Durch den Wechsel der Ratsmitglieder war es auch manchmal notwendig, Entschiede aus früheren Zeiten in Erinnerung zu rufen. Da wurde erwartet, dass der Gemeindeschreiber Auskunft geben konnte, wie und warum irgend etwas zustande gekommen war.

■ Und im Rhythmus von 2 Jahren begannen wieder neue Leute im Gemeinderat – oder gar ein neuer Gemeindepräsident – neue Richtungen vorzugeben. All das musste er zu Papier bringen, während noch Kundschaft am Schalter ihre Identitätskarte ver-

langte, Telefonanfragen beantworteten oder verärgerte Bauherren, welche mit der Baubewilligung nicht einverstanden waren, beruhigt werden mussten. Die Liste der Aufgaben kann hier nicht vollständig wiedergegeben werden, so reichlich waren seine Aufgaben.

■ Der Gemeindeschreiber hatte auch Mitarbeiter zu führen und zu betreuen. Lehrlinge wünschten Informationen und erwarteten, dass man ihnen ihre Arbeiten erklärt. Durch seine stete Hilfsbereitschaft gelang es ihm, so manchen Lehrling gut auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Verschiedene Nebenjobs hatte er zu bewältigen. So war Paul Zimmermann auch als kompetenter Verwaltungsrichter tätig. Überall war er geschätzt für seine aufrichtige Arbeit und man konnte sich auf ihn verlassen. Er verstand es im richtigen Moment die richtigen Einwände in die Beratungen einzubringen.

■ Im Namen aller Ratsmitglieder danken wir Dir für Deine unterstützende, hilfsbereite und ehrliche Zusammenarbeit. Es war für uns eine Ehre, mit Dir zusammenzuarbeiten und auf Deine Begabung, Zuverlässigkeit und Fähigkeit zählen zu können. Es freut uns, Dich bei guter Gesundheit und mit Deiner gewohnten Freude am Leben in die Pension zu verabschieden. Ebenfalls danken wir Deiner Frau Josy, welche Dich oft entbehren musste.

Alles Gute
Der Gemeinderat

Lieber Paul

Wie die Zeit verrinnt, wirst Du in den letzten Wochen wohl öfters gedacht haben. Beinahe Dein ganzes Berufsleben hast Du in den Dienst der Gemeinde Beckenried gestellt. Was heisst da eigentlich Berufsleben! Wir alle durften und konnten miterleben, dass Du mit «Leib und Seele» unser Gemeindeschreiber warst.

Wir danken Dir, lieber Paul, als unseren «Guten Geist» der Gemeindeganzlei für die Zusammenarbeit in all den vielen Jahren und für Alles, was wir von Dir lernen und profitieren durften.

Ein besonderes Dankeschön für die angenehme Zusammenarbeit während der Einführungszeit möchte Dir auch Deine Nachfolgerin Gaby Kaufmann entbieten...

Wir wünschen Dir für den wohlverdienten Ruhestand vor allem die Zeit für Dich und Deine Familie, die Du während Deinem engagierten Wirken für unsere Gemeinde so oft entbehren musstest.

Team Gemeindeverwaltung

Gedanken zur Zusammenlegung BKB/LES



Viel Betrieb bei der
Schneebur oben am
Ergglenhang

■ Grossbanken hat das Fusionsfieber gepackt. Pharma-Konzerne werden oder haben bereits den gleichen Weg beschritten. Was für Pharma-Konzerne und Grossbanken schick zu sein scheint, macht nun auch in unseren Seilbahnunternehmen BKB und LES Schule: Aus Konkurrenz und halbherziger Kooperation soll eine Unternehmung entstehen.

■ Der Zusammenschluss der beiden Bahnunternehmen BKB und LES ist in Beckenried und Emmetten derzeit ein viel diskutiertes Thema. Verschiedene unglückliche Umstände haben zudem beigetragen, dass die Diskussionen um dieses Vorhaben nicht gerade positiv beeinflusst wurden. Es ist aber auch schwierig über ein Thema zu entscheiden, wenn die notwendigen Informationen nicht vorhanden sind. Gemeinderat und Genossenrat sahen sich nach der Be-

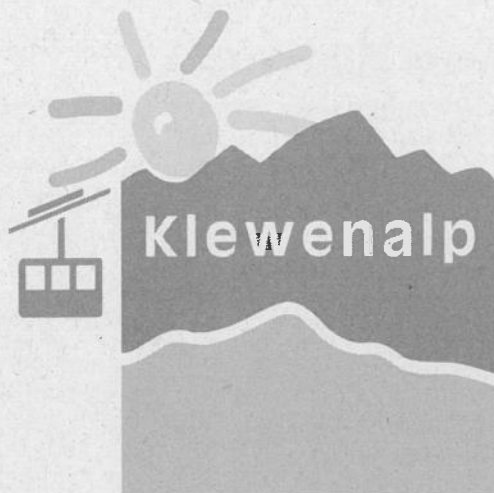
kanntgabe der Fusionsabsichten mit der Aufgabe konfrontiert, sich die notwendigen Entscheidungsgrundlagen zu beschaffen.

■ Die Verwaltungsräte beider Unternehmen sind überzeugt, dass die anhin praktizierte Zusammenarbeit nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte. Dass die Vermarktung der beiden Gebiete als eine Region; eine Gesellschaft unbedingt angestrebt werden muss, zeigt sich nicht nur in der Aussage des Regierungsrates. Der Regierungsrat wird nämlich Investitionshilfedarlehen nur noch bewilligen, wenn beide Unternehmen ihre Tätigkeiten zusammenlegen.

■ Verschiedene andere Gesellschaften haben diesen Schritt bereits getan, um sich die Existenz auf dem hart umkämpften Tourismusmarkt zu sichern. Da, wo dies nicht der Fall ist, sind

die Auswirkungen in den Rechnungsabschlüssen unverkennbar. Es wurde auf beiden Seiten, BKB wie LES, nach neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesucht. Dabei standen das Bestehen aller Anlagen, die Stärkung der Marktpresenz und die Erweiterung des Angebots immer im Vordergrund.

■ Durch eine Zusammenlegung kann schon durch die Attraktivitätserhöhung und einer klaren Marktpositionierung eine gewinnbringende Steigerung erzielt werden. Ein einheitliches Erscheinungsbild ohne Konkurrenzgedanken hilft, sich auf dem Markt besser zu verkaufen. Der Personalbestand kann effizienter gestaltet werden, was schliesslich zur Kostensenkung beitragen wird. Im besonderen können die Betriebsleitung und der Verwaltungsrat beider Unternehmen zusammengelegt und reduziert werden, was sich in der Betriebs-



rechnung ebenfalls positiv abzeichnen wird.

■ Investitionen sind in den nächsten Jahren bei der BKB wie auch bei der LES notwendig. Diese

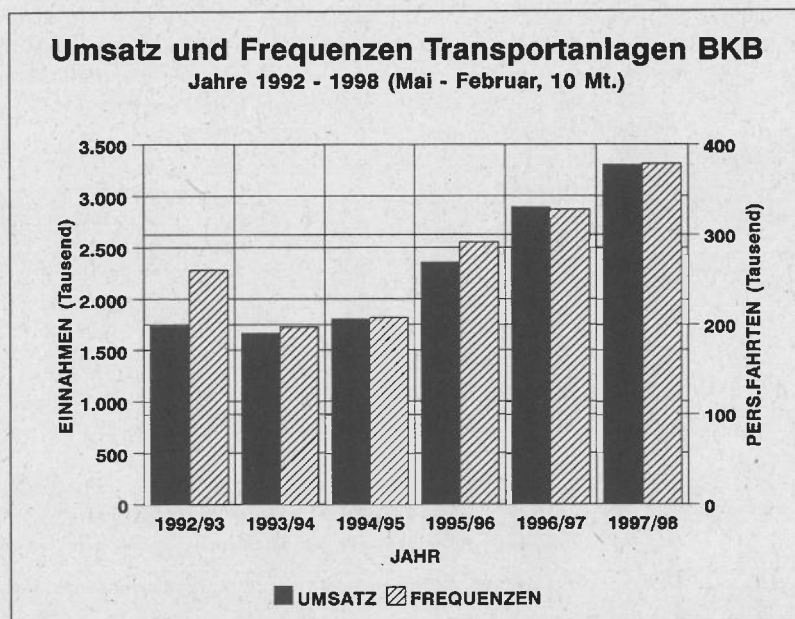
Investitionen können aber bei einer Zusammenlegung beider Gesellschaften und der erhofften Leistungssteigerung erarbeitet werden. Um dies aufzuzeigen wurden die Zustände der Anlagen durch neutrale Experten, die Betriebsleiter und Buchhaltungsstellen aus technischer und wirtschaftlicher Sicht beurteilt. Aus diesen Beurteilungen ist ein Finanzplan über die nächsten zehn Jahre entstanden. Weitere Arbeitspapiere zeigen auf, wie die Ziele erreicht werden sollen. Der Gemeinderat und Genossenrat werden sich in der Folge mit den Mitgliedern des BKB-Verwaltungsrates zusammensetzen, um das weitere Vorgehen zu erarbeiten. Diskussionsthema werden die Orientierung der Bevölkerung wie auch die bei Räten ab-

gegebenen Eingaben aus der Bevölkerung bezüglich Fusion sein.

■ Ich wünsche allen den notwendigen Weitblick in die Zukunft unserer Region, damit trotz vorhandenen Emotionen für beide Bahnen die richtige und zukunftsgerichtete Entscheidung gefällt werden kann.

Rolf Murer
Gemeindepräsident und VR BKB

BKB im Aufwind



■ Wenn man in den letzten Jahren die Entwicklung der Frequenzen auf den Transportanlagen mit den entsprechenden Umsätzen vergleicht, so stimmen diese relativ gut überein. Bis Ende Februar 1998 erreichte die Bahn einen Umsatz von rund 3,3 Mio. Franken, das entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von über Fr. 400'000.—.

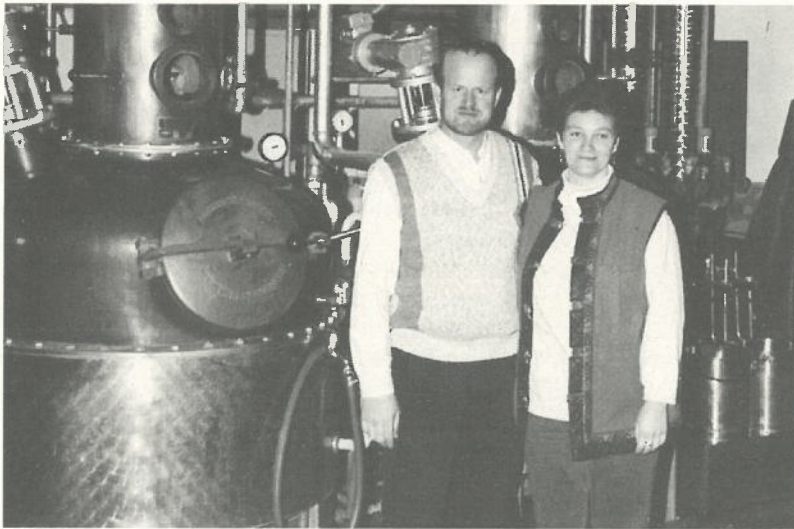
■ Auch der Umsatz des bahn-eigenen Restaurantbetriebes zusammen mit den Schnee-bars betrug bis Ende Februar rund 1,4 Mio. Franken und liegt damit rund Fr. 250'000.— über dem Vorjahr. Wenn die erfreuliche Entwicklung auch in den kommenden zwei Monaten anhält, wird das Unternehmen BKB im laufenden Geschäftsjahr einen Gesamtumsatz von über 5 Mio. Franken erwirtschaften.

wy

■ Der Umsatz der BKB kann auch im laufenden Geschäftsjahr 97/98 wiederum gesteigert werden. Die vielen Aktivitäten im Sommer und im Winter auf der

Klewenalp und die recht guten Schneeverhältnisse in der laufenden Wintersaison trugen im Wesentlichen zum guten Umsatz-

Neue Inhaber der Mosterei Kaeslin



Heini Kaiser und
Andrea von Atzigen

■ Seit über 100 Jahren ist nicht nur bei den Einheimischen, sondern in der ganzen Zentralschweiz die Mosterei Kaeslin der Inbegriff für feinste Most- und Brennspezialitäten, darunter speziell auch der berühmte Orangenmost, welcher selbst in den Coopläden unserer Region er-

hältlich ist. Fast ein halbes Jahrhundert lang führten Margrit und Joseph Kaeslin in der dritten Generation mit grossem Einsatz den Betrieb und sorgten immer wieder mit Investitionen dafür, dass dieser den Anforderungen der grossen Kundschaft entsprach.

■ Die beiden wollen nun etwas kürzer treten und haben die Nachfolge in ihrem Sinne optimal geregelt.

■ Per 1. Januar 1998 haben Heini Kaiser und Lebenspartnerin Andrea von Atzigen, beide in Stans aufgewachsen und wohnhaft in Ennetmoos, die Mosterei Kaeslin käuflich erworben und

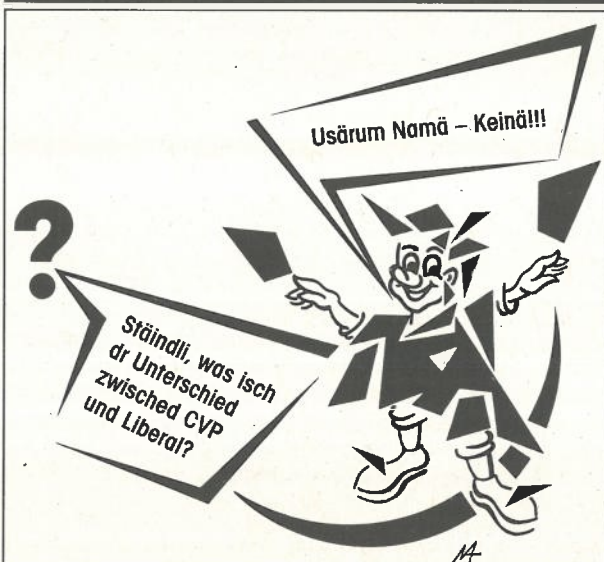
gleichzeitig die Geschäftsleitung übernommen. Die Beiden kennen das Fach, haben sie doch die letzten fünf Jahre in der Distillerie-Branche gearbeitet.

■ Um die gewohnte und geschätzte Qualität der Beckenrieder Most- und Schnaps-Spezialitäten aufrecht zu erhalten, wird Joseph Kaeslin dem Betrieb weiterhin zur Verfügung stehen und die jungen Geschäftsleute mit Rat und Tat unterstützen. Auch verbleibt er im Verwaltungsrat der neuen Firma.

■ Als einziger Mostabfüllbetrieb von Nidwalden wollen die neuen Besitzer den kundenfreundlichen Service mit Beratung, Rampenverkauf und Hauslieferdienst noch attraktiver machen und weiter ausbauen. Ab sofort sind sie in der Lage, Festanlässe jeglicher Art mit eigenem Kühlwagen, dem gesamten Mobiliar und einem erweiterten Getränkesortiment, inklusive Wein, zu beliefern.

■ Heini Kaiser und Andrea von Atzigen freuen sich auf ihre neue berufliche Herausforderung und hoffen auf die Unterstützung der Bevölkerung von Beckenried und Umgebung. Sie sind gerne bereit, Interessenten durch ihren modern eingerichteten Betrieb zu führen. ga

s Mosaikstündli mäind ...



Altpapier und -Kartonsammlungen 1998

Frühling:	26. März	(Donnerstag-Nachmittag)
Sommer:	2. Juli	(Donnerstag-Nachmittag)
Herbst:	12. November	(Donnerstag-Nachmittag)

■ Diese Sammlungen werden jeweils vorgängig im NW-Amtsblatt und im NW-Blitz speziell publiziert.

Ermitage-Anbau kommt vor die Maigemeinde



■ Seit 19 Jahren ist der Kulturverein Ermitage in Beckenried für die Organisation und Durchführung von kulturellen Anlässen besorgt. Die meisten Veranstaltungen fanden im Atelier der Ermitage und im dazugehörigen Park am See statt. Bei Ausstellungen und Anlässen der Kindergruppe waren die Platzverhältnisse oft sehr eng, so dass der Verein bereits seit 1994 sich damit befasste, den knapp 45 Quadratmeter grossen Ausstellungsraum zu vergrössern.

■ Das Bedürfnis nach einer kulturellen Begegnungsstätte im Dorf ist ungebrochen. In gemeinsamer Zusammenarbeit wurden die Ideen konkretisiert. Die Grundfläche des bestehenden Ateliers soll verdoppelt und zu einem lichten Bau gegen den See hin erweitert werden. Gleichzeitig ist der Einbau von öffentlichen WC-Anlagen dringend notwendig, auch soll eine kleine Küche eingebaut werden.

■ Der Kostenvoranschlag für den Anbau Pavillon, für den Einbau von WC-Anlagen, und Küche lautet auf Fr. 300'000.-. Im Mai 1995 wurde das Anbauprojekt samt Finanzierungsplan von der Generalversammlung des Kulturvereins gutgeheissen, und man beschloss, sich mit Fr. 20'000.- an den Baukosten zu beteiligen. Zur weiteren Mittelbeschaffung wurde der Vorstand beauftragt, eine Gönneraktion zu lancieren.

■ Das Projekt wurde mit dem Gemeinderat und mit dem Denkmalpfleger besprochen. Als Besitzerin dieser herrlichen Liegenschaft hat sich der Gemeinderat positiv zu dem vorgesehenen Projekt ausgesprochen. Er sieht vorallem auch die Notwendigkeit vom Einbau öffentlicher WC-Anlagen für alle Besucher des Parks und der Genossenwehre. So zieht er in seinen Verhandlungen vom 16. Oktober 1995 eine Kostenbeteiligung von Fr. 100'000.- in Erwägung.

■ Das Büro für Denkmalpflege, Architektur und Ortsbildberatung hat in seinem Schreiben vom 16.1.96 ebenfalls positiv Stellung bezogen. In der Zwischenzeit wurde das Projekt verfeinert. Das Nutzungskonzept zeigt die Möglichkeiten für den Kulturverein Ermitage, die Gemeinde, Vereine, Schule und Private auf. Der Kul-

turraum und der Garten sollen der Öffentlichkeit bestmöglichst dienen.

■ Die Vereinbarung zwischen der Politischen Gemeinde Beckenried und dem Kulturverein Ermitage wurden überarbeitet, und in den daraus abgeleiteten Richtlinien sind die Grundsätze für die Nutzung ausgearbeitet.

■ Dem Kulturverein Ermitage ist es in einer schwierigen Zeit gelungen, die Fr. 200'000.- zu sammeln. Nun hoffen wir auf eine positive Beschlussfassung an der Gemeindeversammlung vom kommenden Mai und bitten Sie, unser Begehren um einen Gemeindebeitrag von Fr. 100'000.- zu unterstützen. Es ist vorgesehen, mit den Bauarbeiten im Herbst 1998 zu beginnen und den Anbau im Frühjahr 1999 zu eröffnen. Gerhard Baumgartner

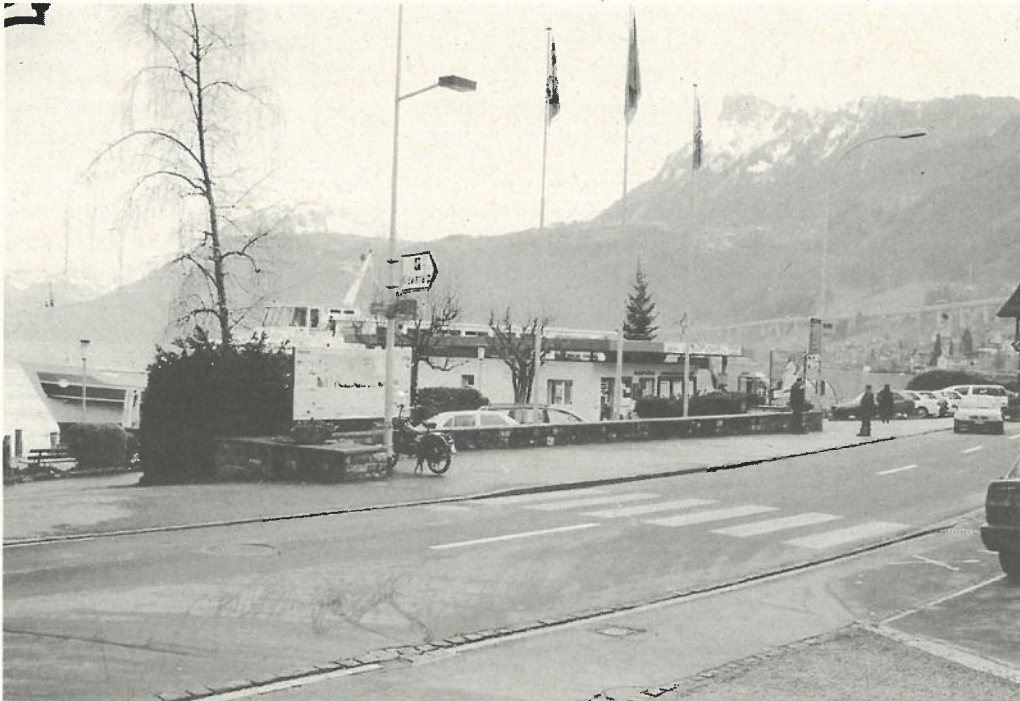
B – R – A – V – O: Bravo!

■ Frau Erna Käslin-Murer, besorgt – unterstützt durch ihren Ehemann, den früheren LBK-Angestellten – seit Jahren unentgeltlich die Klewen-Kapelle. Sie hält die Kapelle das ganze Jahr über sauber.

■ Im Sommer besorgt sie den Blumenschmuck, in der Weihnachtszeit verbreiten zwei Christbäume vertraute Stimmung. Wenn auf Klewen ein Gottesdienst gehalten wird, ist Frau Käslin stets als treue Helferin zur Stelle. Für diesen treuen Dienst ein herzliches Vergelt's Gott.



Dorfkernplanung



■ Die Beckenrieder haben am 30. Januar 1998 an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 47'000.- für die Planung des Beckenrieder Dorfkerns samt einem neuen Postautokehrplatz bewilligt. Mit einer Umfrage will der Gemeinderat den Beckenriedern Gelegenheit geben Anregungen und Wünsche zur kommenden Planung anzumelden. Dem MOSAIK liegt ein entsprechender Fragebogen bei.

■ Der Postautokehrplatz im Dorfzentrum von Beckenried ist ein Anliegen, welches den Gemeinderat seit Jahren beschäftigt. In der Vergangenheit wurden verschiedene Konzepte und Studien erarbeitet ohne jedoch zu einem Abschluss zu kommen. Die Realisierung scheiterte an den Eigentumsverhältnissen oder an den Finanzen. Mit dem Erwerb des ehemaligen «Sonnengartens» durch die Politische Gemeinde im Jahre

1996 hat sich die Ausgangslage für eine zukunftsgerichtete Dorfkerngestaltung wesentlich verbessert. Die Gemeinde ist jetzt Eigentümerin des gesamten Areals seeseits der Kantonsstrasse im Bereich der Schiffstation.

Öffentlicher Verkehr

■ Neben der Schiffstation mit dem Tourismusbüro ist jetzt auch die Post im Neubau des ehemaligen Hotel Sonne untergebracht. Der Platz im Bereich bei der Schiffstation ist zum eigentlichen Dreh- und Angelpunkt des öffentlichen Verkehrs geworden. Der bestehende Postautokehrplatz befindet sich seit Jahrzehnten beim Kurplatz. Zusätzlich wurde vor Jahren mit dem Postneubau für die Postautokurse Richtung Emmetten und Altdorf vor dem neuen Postgebäude eine einseitige Haltebucht realisiert. Damit befinden sich die beiden Bushal-

testellen im Dorfzentrum rund 100 Meter auseinander entfernt. Diese Situation kann für die Zukunft nicht befriedigen.

■ Seit dem Fahrplanwechsel 1997 wendet jedes zweite Postauto aus Richtung Stans und alle Postautos aus Uri in Beckenried. In den Morgen- und Abendspitzen sind die Postautos Richtung Stans vielfach überfüllt, es drängen sich entsprechende Massnahmen auf. Ob Doppelstock-Postautos oder allenfalls Gelenkbusse in Zukunft zum Einsatz kommen werden Versuche und Abklärungen zeigen. Für die entsprechenden Haltestellen sind die Gemeinden zuständig. Auf Grund der Lage kommt für Beckenried zusätzlich noch ein entsprechender Kehrplatz dazu.

Gesamtheitliche Planung

■ Neben dem Postautokehrplatz hat die Planung für die Gestaltung des Beckenrieder Dorfkerns aber auch die Aspekte der Fussgänger und allfällige Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Dorfkern aufzuzeigen. Die öffentlichen Parkplätze müssen der neuen Situation angepasst werden. Die Realisierung entsprechender Gestaltungsmassnahmen muss in Etappen möglich sein. Die verschiedenen bisherigen Projektstudien stehen als wertvolle Ideen für die Weiterbearbeitung zur Verfügung. wy

Bauwesen

■ Erteilte Baubewilligungen ab Oktober 1997 bis Februar 1998: Ski-Club Beckenried-Klewenalp, Erstellung Materialdepot im Gebiet Bergstation Skilift Ergglen; Gebr. Andreas und Hugo Zwysig, Fassadenrenovation beim Restaurant Schlüssel; Erwin und Maria Lussi-Ludin, Einbau Garagensor-Front beim Einfamilienhaus Fahrlistrasse 28; Piërrre und Cornelia Nemitz-Camadini, Umbau Wohn- und Gewerbehau Kirchweg 5; Thomas Käslin, Anbau Berghaus auf Tristelen; Stefan Durrer, Einbau Dachfenster beim Mehrfamilienhaus Oberdorfstrasse 58; Paul Ambauen-Gröbli, Neubau Jauchegrube zum Stall

auf Ruotzen; Gemeindewerk Beckenried, Erstellung prov. Waschplatz beim Werkhof am Öliweg; Einf. Gesellschaft Kirchweg, Neubau Einfamilienhaus Kirchweg 34; Othmar Käslin-Treyer, Neubau Ferienhaus im Sunnigrain auf Klewenalp; Beckenried-Klewenbahn AG, Bewilligung Terrainveränderung im Gebiet Skilift Junior Berg / Anpassungen beim Abbügelplatz Junior Berg und Skilifte Junior 1+2 / Auffüllung Geländekluft unterhalb Bergstation Skilift Ergglen / Demontierbare Baranlage sowie Aufstellen WC-Container im Bereich der Bergstation Sessellift Ängi / Ersatz Tellerskilift im Klewenboden durch demontierbaren Schlepplift; Gebr. Herbert und Josef Käslin, Neubau Zweifamilienhaus (Ersatzbau) an der Ridlistrasse 53; Harry und Ursula

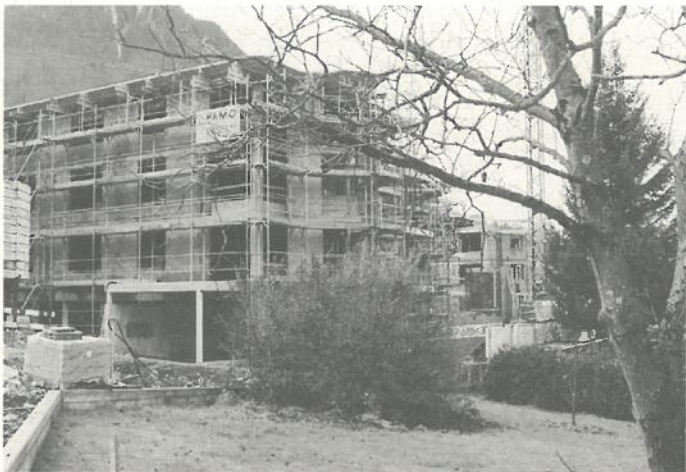
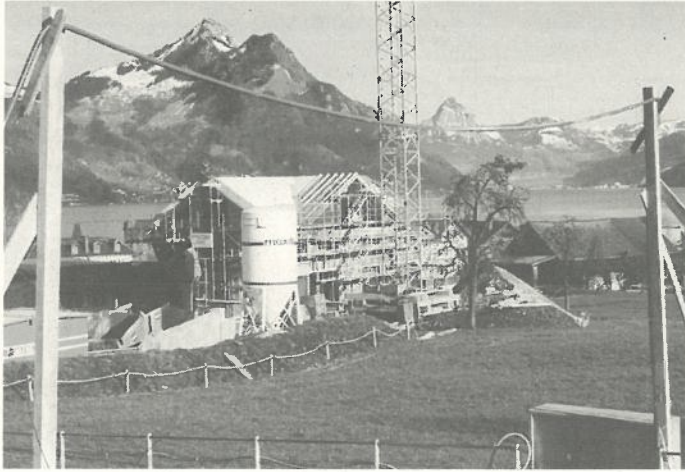
Lienhard-Weber, Sanierung Zufahrtsweg (2. Etappe) zum Ferienhaus auf Ambeissler; Heinz Ur-ech, Anbau Wintergarten beim Wohnhaus Ridlistrasse 41; Heidi Aschwanden-Käslin, Anbau Wintergarten und Verglasung Balkon beim Wohnhaus Oberdorfstrasse 36; Hanspeter Gander-Mathis, Neubau Ökonomiegebäude und Jauchegrube im Grossbüel; Kaspar Lässer, Fassadenänderung beim Wohnhaus Oberdorfstrasse 29; Paul Waser-Wengi, Erstellung Vordächer beim Gartenhaus sowie Wohnhaus am Kirchweg 6; Martin Gander-Truttmann, An- und Aufbau Stall mit Neubau Jauchegrube am Schulweg; Anna Käslin-Murer, Sanierung Seemauer mit Erstellung Bootsleiste an der Seestrasse; Josef Murer-Persen, Einbau Solaranlage beim Wohnhaus Kirchweg 24.

Statistik zum Jahresende

	1997	1996	1995	1994	1993
Einwohner					
Total Einwohner	2800	2745	2747	2703	2673
Geburten	32	39	31	36	40
Todesfälle	17	29	30	26	23
Bauwesen					
Wohnbauten baubewilligt	13	8	19	7	7
Wohnungen baubewilligt	46	32	61	17	23
Wohnbauten fertiggestellt	8	16	4	2	4
Wohnungen fertiggestellt	42	59	11	13	14
Wohnungsbestand incl. Umbauten	1303	1262	1208	1202	1189
Wohnungen im Bau per Ende Jahr	56	15	56	8	5
Abrechnungen (in 1000 Franken)					
Steuerabrechnung Gesamttotal	8895	9200	9110	8547	8428
Steueranteil Politische Gemeinde	2117	2321	2458	2395	2313
Grundstückgewinnsteuer/Gde.-Anteil	324	321	204	400	201
Erbschaftsteuer/Gemeinde-Anteil	31	1	29	8	9
Elektrizitätswerk (in 1000 kWh)					
Eigenleistung	7879	8891	*8128	8889	8361
Fremdstrombezug	7717	7250	7033	6492	7318
Rücklieferung	304	393	369	494	507
Verbrauch	15'292	15'748	14'792	14'886	15'171
Gesamtstrom	15'596	16'142	15'161	15'380	15'678

* Januar bis März 95 Revision Gen. I

Beckenried wächst!



Aufnahmen von Januar 1998



Abschied von der Wirtschaft zur Rütenen



Heidi und Anni Amstad

■ Seit dem 31. Januar gibt es sie leider nicht mehr, die gemütliche, einmalige Wirtschaft zur Rütenen. Ein Stück Beckenried ist damit Vergangenheit und wird nur noch in den Erzählungen der vielen Stammgäste weiterleben. Befürchtet hat man es schon lange, doch den Gedanken, dass es den runden Stammtisch in der Küche oder das heimelige Jasstübli, den laut bellenden Chicco, den fein duftenden Rütenenkaffee und die knisternden Holzöfen nicht mehr für alle geben würde, verdrängte man einfach.

■ Doch vieles lässt sich im Leben einfach nicht aufhalten, so auch nicht das Älterwerden der beiden Gastgeber und Geschwister Anni und Heidi Amstad. So feierten sie am Freitag und Samstag am letzten Januarwochenende unspektakulär Abschied, dies auf ihre Art, so wie man sie seit Jahren kannte und lieb gewonnen hat. Es kamen viele, doch ein Vollhaus habe es trotzdem nicht gegeben, die meisten Stammgäste haben im Verlauf der vorangegangenen Tagen mit einem warmen Händedruck, ohne grosse Gesten Adieu gesagt und waren sich einig: «Schade dass

es dich nicht mehr gibt – d'Reytenä.»

■ Für Anni und Heidi waren die beiden letzten Wirtetage nicht unbedingt anders als die andern, und doch, irgendwie lag Wehmut in der Luft, durften sie doch unvergessliche Stunden mit den hunderten von Gästen aller Altersgruppen erleben. Wehmütig Abschied nahm am 30. Januar auch der Freitagsstamm mit Reytenä Walter, Waldele's Franz, Annelies und Norbi aus Buochs, alt Landschreiber Bruno Amstad und Scheibers Sepp mit Annemarie. Nicht dabei ein weiterer Fan, alt «Finanzer» Paul Niederberger. Sie liessen nochmals die guten, alten Rütenenzeiten aufleben und verdanken, auch in Vertretung aller andern Gäste, den beiden guten Seelen des Hauses ihren unermüdlichen Einsatz. Dies taten bereits am Mittwoch davor die Wirtkollegen und Kolleginnen.

■ Anni und Heidi wissen um die «Folgen» ihres Entschlusses, doch möchten sie nun endlich etwas mehr Zeit haben für sich und das Leben einfach ruhiger nehmen als bis dahin. Dazu gehöre auch

das Jassen zu zweit, statt nur immer als Aushilfe einzuspringen. Auch müssen sie nun nicht mehr täglich von 10 bis 19 Uhr, im Sommer gar bis zum traumhaften Sonnenuntergang im Einsatz stehen, was ihnen allerdings mehrheitlich leicht fiel.

■ Denn mit ihrer familiär geführten Wirtschaft mit den heimeligen Räumen haben sie dafür gesorgt, dass der Besuch in der Rütenen zum einmaligen Erlebnis wurde. Velofahrer, Fussgänger, Ausflügler, Taucher, Seegusler, Tontaubenschützen, Jäger, Fischer, Jasser, Familien, Vereine, Politiker, Alleinstehende, Verliebte und mehr, einfach alle, fühlten sich bei z'Resä daheim, im Winter in der gut geheizten Küche oder im Stübli, im Sommer in der herrlichen Gartenwirtschaft am See.

■ Wer erinnert sich nicht an die feinen Reytenä-Magrone oder an den würzigen Käse-Specksteller, genossen zu Fäderä-Weissä, kühlem Warteckbier, einem guten Glas Wein oder Kaffee mit Eigenbrand? Dies bei immer aufmerksamer Bedienung. Für die in den letzten Jahren eingeführte Selbstbedienung in der Gartenwirtschaft zeigten alle volles Verständnis. Hauptsache man sass erholsam unter den Obstbäumen und liess sich von den freilaufenden Hühnern umgackern, atmete die frische Seeluft, manchmal durchmischt von frischem Heu, Gülle oder Mist...

■ Unvergesslich bleiben die Äpler am Zahntag beim Magronenschmaus, die sonntäglichen OK-Sitzungen des legendären St. Anna-Fäscht's mit Charly Schürch, Theo Würsch und Jäggis Sepp an der Spitze beim Umtrunk, Essen, Organisieren und Politisieren, die angefressenen Neujahrs-Forellenfischer beim

Aufwärmen oder die Hocks der Nidwaldner Politgrössen. Grosses erlebten Anni und Heidi gar bei der Übergabe der Autobahn-Subventionen durch Bundesbeamte an die Nidwaldner Regierung, wo Millionen die Hand wechselten.

■ Spontane, gemütliche Feste, ausgiebige Jass- und Schnupfrunden, plagieren draussen oder drinnen am grossen Stammtisch, wo manchmal bis zu zwanzig Personen sich rund herum scharren, der Gedankenaustausch mit Gästen oder den Wirtsleuten und deren Angehörigen und Verwandten, das war eben die Rütenen. Dies seit 22 Jahren unter Anni und Heidi Amstad, welche im-

mer für alle da waren, dies freundlich und aufgestellt.

■ Doch die Wirtschaftsgeschichte ist viel älter. Bereits im letzten Jahrhundert besaßen Schnapsbrennereien ein Patent zum Verkauf über die Gasse. 1916 übernahm Tochter Anna mit Gatte Res Murer, «Boden» den Betrieb Rütenen mit der Landwirtschaft. Früher schenkte man nur den hauseigenen Most und Schnaps, mit oder ohne Kaffee aus. Später kam das Warteck-Bier, angeliefert mit dem Rütenen-Nauen, dazu. Aber auch Wein, Mineral, Beggrieder Orangemoost und Glace für die Kinder waren später immer mehr gefragt. Unterstützt wurden Res und Anna von ihren

zehn Kindern, speziell auch von Heidi und Anni. Auch ohne behördliches Wirtepatent entwickelte sich die Rütenen immer mehr zu einer richtigen Wirtschaft und entsprach vorallem während dem Bau der N2 einem Bedürfnis. Aber auch nachher, nach der Eröffnung der Freizeitanlage Rütenen im Jahre 1983, kamen immer mehr Erholungssuchende und erfreuten sich an der einmaligen Ambiance der Rütenenwirtschaft. Vorallem im Sommer herrschte vielfach Hochbetrieb. Ob im Freien oder am Schärmä, man schätzte die sprichwörtliche Gemütlichkeit und jung und alt fühlten sich hier sofort zu Hause. Das ist nun vorbei, schade... ga

Seit 17 Jahren Beckenrieder Lädeler



Walter und Klärli Bösch und MitarbeiterInnen

■ Vor 17 Jahren übernahmen Walter und Klärli Bösch am Kirchweg zusammen mit drei Verkäuferinnen von Alois Amstad, «Lädeli Weysi», den Dorfladen mit Usego-Produkten. Später verkauften sie als Detaillisten mit Migros-Produkten erfolgreich rund tausend Artikel aus dem Sor-

timent des grössten Schweizer Grossverteilers. Nach der Kündigung durch den Ladenbesitzer machte sich Walter Bösch mit Unterstützung der Behörden auf die Suche nach einem neuen Lokal.

■ Dank Joseph Kaeslin, Mostereibesitzer, welcher ihrn das Land

von sich aus im Baurecht anbot, kam es letztes Jahr am 27. Februar zur Eröffnung des grössten und modernsten Lebensmittelgeschäfts unseres Dorfes. Die grosszügig gestaltete Verkaufsfläche beträgt nun 380 Quadratmeter gegenüber 150 von früher. Dank Coop Schweiz, als neuer Lieferant betreiben Klärli und Walti Bösch mit zwei Lehrtöchtern und vier Mitarbeiterinnen mit Erfolg das Geschäft an der Dorfstrasse direkt beim Lielibach und bieten ein Vollsortiment, welches immer wieder den aktuellen Bedürfnissen der Kundschaft angepasst wird. Geschätzt wird dabei vorallem auch die freundliche und fachlich kompetente Bedienung, die hie und da gar einen kleinen Schwatz zulässt.

■ Walter Bösch, nun Coop-Detaillist, ist mit dem Neustart zufrieden, es brauche aber von der Infrastruktur, vom Personal und den Investitionen her in Zukunft noch eine Steigerung. ga

Beggo-Zunftmeister Geri I. bei den Jüngsten

■ Seit der glanzvollen Inthronisation vom 10. Januar bis zum Aschermittwoch beherrschten Beggo-Zunftmeister Geri Krättli und Gemahlin Marlis in grosser Hollywood-Manier die Beggo-Fasnacht 1998. Besuche im Altersheim, bei den Schülern und die Teilnahme an diversen Anlässen gehörten dabei nebst dem wiederum grossartigen Umzug zum Schönsten. Erstmals besuchte der Zunftmeister dieses Jahr das Muki-Turnen, wo die jüngste Tochter Sonja von Geri I. mitmacht.



■ Seit Jahren gibt es dieses Turnen für Mutter und Kind und wird zurzeit mit Begeisterung von Edith Zwysig, Theres Baumgartner, Irene Odermatt und Pia Schaller geleitet. Das Muki-Turnen ist eine Unterabteilung des KTSV-Damenturnverein Beckenried. Wöchentlich einmal treffen sich die aktuell 22 Kleinkinder im Alter von drei und vier Jahren mit

ihren Müttern im Alten Schützenhaus zum Turnen. Dies mit dem Ziel, dass sich Mutter und Kind eine Stunde lang unter Bewahrung einer gewissen Disziplin im Spiel nahe sein können.

■ Grosse Freude herrschte in der Fasnachtszeit, als Beggoherrscher

Geri I. dem Muki-Turnen beiwohnte und zum Gaudi der kostümierten Kinder und Mütter ins Turnen miteinbezogen wurde. Sein Fazit zum Schluss: Für ihn wäre dies viel zu streng, doch den Kindern gefiel's. Zum Abschluss genossen alle die offerierten Naschereien mit Tranksame. ga

Neuregelung: Vermietung von Fest-Garnituren

■ Im Zusammenhang mit der Eingliederung der Gemeindearbeiter in das Gemeindewerk (Gemeindedienst), sind künftig die Festgarnituren direkt beim Gemeindewerk, Oeliweg 4, wie folgt zu beziehen:

- ⇒ Es stehen maximal 25 Fest-Garnituren ab dem Werkhof Oeli zur Vermietung an Dritte zur Verfügung. Vom Inventar des Alten Schützenhauses werden keine Garnituren abgegeben.
- ⇒ Wir bitten Sie, Ihre Bestellung frühzeitig beim Gemeindewerk aufzugeben (Telefon 624 47 47). Es werden keine Garnituren direkt über die Gemeindearbeiter abgegeben.
- ⇒ Die Ausgabe der reservierten Fest-Garnituren erfolgt nur während der ordentlichen Arbeitszeit nach Vereinbarung mit dem Gemeindewerk beim Werkhof am Oeliweg 4. An Wochenenden (Samstag/Sonntag) werden keine Fest-Garnituren abgegeben.
- ⇒ Der Abholpreis pro Garnitur (1 Tisch/2 Bänke) beträgt nach wie vor Fr. 10.—.
- ⇒ Bei Hauslieferdienst erfolgt die Verrechnung des Transportes nach Aufwand, wobei der Mindestansatz Fr. 50.— beträgt.

■ Diese Neuregelung ist seit 1. Januar 1998 in Kraft. Wir bitten Sie um Kenntnisnahme und danken Ihnen für Ihr Verständnis.

Gemeindebauamt und Gemeindewerk

Winterhilfe Beckenried – «Ein Joghurt als Luxus? – Wir setzen Zeichen der Hoffnung!

■ Viel Gefreutes darf über die Winterhilfe-Aktion 1997 berichtet werden. Spenden und Beiträge von total Fr. 10'740.10 durfte die örtliche Winterhilfe entgegennehmen. Total 43 Erwachsene und Kinder, nämlich 6 Einzelpersonen und 11 Familien, konnte spürbar geholfen werden. Hilfesuchende können sich auch während des Jahres bei der Gemeindekanzlei oder bei Frau Margrit Murer-Abächerli, Nidertstrasse 11, melden.

■ Das Winterhilfkomitee Beckenried dankt im eigenen wie im Namen der Bedachten den 103 Spenderinnen und Spendern für die erwiesene Grosszügigkeit.

Herzlich danken wir auch den Schülerinnen und Schülern für den Verkauf der Winterhilfe-Abzeichen; ebenso allen, die ein Abzeichen kauften. Sie alle ermöglichten es, erneut wertvolle und geschätzte Hilfe zu leisten. Das örtliche Winterhilfe-Komitee ist dankbar, auch weiterhin in Not geratenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern helfen zu können. Die damit zum Ausdruck kommende Solidarität innerhalb unserer Bevölkerung erfüllt uns dabei mit Zuversicht.

Für das Winterhilfe-Komitee
Beckenried
Paul Zimmermann
Margrit Murer

Birnel-Aktion

■ Die Winterhilfe Beckenried macht auch bei der Birnel-Aktion mit. Wertvolle Mineralstoffe und Vitamine sonnenreifer Mostbirnen aus Schweizer Hochstammkulturen sind konzentriert im eingedickten Birnensaft enthalten. Birnel nährt, stärkt, ist leicht verdaulich und reguliert den Stoffwechsel. Der Preis je 5-kg-Kessel beträgt Fr. 32.–. Von diesem Angebot können alle Gebrauch machen. Bestellungen an Frau M. Murer-Abächerli, Nidertistr. 11, Tel. 620 61 83.

Zivilstandsnachrichten

Todesfälle

■ **Oktober 1997**
Keine

■ **November 1997**
4. Olga Oetterli-Wymann, Dorfstrasse 81; 7. Hans Näpflin-Altermatt, Kastanienweg; 15. Franz Murer-Odermatt, Dorfstrasse 81; 24. Walter Schurtenberger, Mattenweg 3; 27. Josef Christen-Murer, Rütenenstrasse 56

■ **Dezember 1997**
6. Marie Murer-Zimmermann, Kirchweg 19

■ **Januar 1998**
11. Louise Gabriel-Föhn, Stationsstrasse 29a, 6373 Ennetbürgen, i.A. Dorfstrasse 81; 28. Elsa

Albrecht-Waber, Seestrasse 27, 6374 Buochs, i.A. Dorfstrasse 81

■ **Februar 1998**
6. Albert May-Scherer, Dorfstr. 77

Geburten

■ **Oktober 1997**
2. Yara Ambauen, Allmendstr. 16

■ **November 1997**
Keine

■ **Dezember 1997**
9. Andrin Näpflin, Buochserstrasse 5; 13. Aicha Saida Kubli, Buochserstrasse 100

■ **Januar 1998**
14. Joel Gustav Inglin, Mühlebachstrasse 5; 19. Lorena Käslin,

Oberdorfstrasse 15; 21. Simon Käslin, Röhrl 17; 30. Sina Mirjam Egli, Dorfstrasse 1

■ **Februar 1998**
16. Raphael Tobias Husistein, Dorfstrasse 19; 20. Suzanne Alice Martina Burdak; Kirchweg 24; 28. Lars Moritz Portmann, Vordermühlebach 9

Eheschliessungen

■ **Nachtrag September 1997**
5. Walter Kappeler und Anna Ambauen, Seestrasse 2

■ **Oktober 1997**
10. Roger Murer und Doris Zemp, Ridlistrasse 21

■ **November 1997**
7. Marco Portmann und Nicole Barmettler, Vordermühlebach 9; 14. Mario Bergamin und Christine Murer, Dorfstrasse 85

■ **Dezember, Januar, Februar**
Keine

Wir gratulieren zum Geburtstag

■ 80jährig oder älter werden:

■ April

8. April 1909
8. April 1909
10. April 1915
10. April 1917
15. April 1917
23. April 1904
29. April 1910

Josef Gander-Risi
Wilhelmine Wymann
Elisabeth Murer-Näpflin
Theresia Murer-Odermatt
Josefine Murer-Amstad
Hans Amstad-Gasser
Paul Ambauen-Käslin

Schulweg 20
Dorfplatz 2
Rütenenstrasse 44
Allmendstrasse 8
Kirchweg 29
Rütenenstrasse 69
Ruotzen

■ Mai

2. Mai 1903
2. Mai 1917
3. Mai 1914
5. Mai 1916
5. Mai 1918
7. Mai 1910
13. Mai 1908
20. Mai 1917
22. Mai 1905
25. Mai 1916
29. Mai 1914
31. Mai 1915

Heinrich Murer-Gabriel
Paul Murer-Hodel
Josef Murer-Gehrig
Arnold Ambauen-Betschart
Eduard Käslin-Niederberger
Johanna Gander-Wyrsh
Maria Käslin-Achermann
Othmar Berger-Eggenschwiler
Maximilienne Guckenberger
Louise Murer-Gehrig
Maria Amstad-Wymann
Katharina Murer-Gander

Dorfstrasse 81
Rütenenstrasse 45
oder Sassi
Seestrasse 44
Rigiweg 8
Sittlismatt
Rigiweg 6
Dorfstrasse 14
Dorfstrasse 81
oder Sassi
Seestrasse 7
Kirchweg 17

■ Juni

5. Juni 1903
5. Juni 1907
5. Juni 1918
7. Juni 1918
8. Juni 1912
10. Juni 1910
11. Juni 1911
26. Juni 1917
28. Juni 1907

Rosalia Berlinger
Paulina Berlinger
Otilia Murer-Amstad
Heilwig Banz-Kind
Anna Murer-Käslin
Franziska Wymann-Aschwanden
Anna Berlinger
Walter Amstad-Truttmann
Marie Intlekofer

Dorfstrasse 81
Dorfstrasse 81
Dorfstrasse 81
Dorfstrasse 22
Seestrasse 74
Zwyden, Hergiswil
Höfstrasse 34
Rosenweg 3
Buochserstrasse 44

■ Juli

2. Juli 1910
2. Juli 1911
3. Juli 1916
4. Juli 1911
6. Juli 1915
10. Juli 1909
12. Juli 1911
23. Juli 1910
25. Juli 1907
31. Juli 1914

Louis Murer-Amstad
Elisa Murer-Zimmermann
Otilia Amstad-Ebnöther
Viktoria Amstad-Moschen
Marie Käslin-Murer
Alice Wyrsh-Martin
Xaver Gander-Zumbühl
Marie Gander-Barmettler
Klara Graf-Hahn
Rosa Käslin-Murer

Kirchweg 29
Dorfplatz 4
Dorfstrasse 81
Seestrasse 58
Allmendstrasse 45
Dorfstrasse 81
Ledergasse 24
Schulweg 9
Dorfstrasse 63
Dorfstrasse 81

Es darf gedrumt werden...



■ Am Beckenrieder Musikhimmel ist ein neues Instrument aufgetaucht: das Schlagzeug. Der Boom scheint unaufhaltbar zu sein – und er hat einen Namen: Erich Strasser, 33 Jahre alt, ehemaliger Detailhandelsangestellter, Profidrummer aus dem Entlebuch mit österreichischen Ziehharmonika-Wurzeln grossväterlicherseits, Absolvent der Jazzschule Luzern, Musiklehrer mit Drive und Engagement. Strasser hat bereits mit 12 Jahren Schlagzeugunterricht genommen, war davor Tambour und Mitglied der Entlebucher Jungmusik. Er spielte als Schlagzeuger in lokalen Unterhaltungsbands und wurde als Drummer von Country-Musiker Jeff Turner bekannt.

■ Erich Strasser ist seit einem Jahr in Beckenried als Musiklehrer tätig. Mit Erfolg: Die Zahl der Schlagzeugschülerinnen und -schüler ist von 5 auf 17 hinaufgeschwollen, zwei Schlagzeuge sind angeschafft worden, der Unterricht findet in der Zivilschutzanlage statt, als Schalldämpfer wirken Iffelen und Lam-

pions... Strasser hat gemeinsam mit seinen Schülerinnen und Schülern und deren Eltern nach optimalen Lösungen gesucht, ihnen beim Kauf oder bei der Miete eines Schlagzeugs geholfen. Strassers Begeisterung für

Drums (siehe Kasten) ist offensichtlich ansteckend. «Das Schlagzeug fasziniert», erklärt er denn auch. «Ich stelle immer wieder fest, dass ein spielbereit aufgestelltes Drumset auf viele junge Menschen wie ein Magnet wirkt, dass die verschiedenen Klänge unbedingt erforscht sein wollen.» Auf dem Schlagzeug liessen sich zwar keine Melodien im eigentlichen Sinn spielen, sagt der Musiker; «trotzdem gehört es zu den vielseitigsten und reichsten Klangkörpern in der Welt der Musik!»

■ Was künftige Drummerinnen und Drummer brauchen? Dasselbe wie alle anderen auch, meint Strasser: «Freude an der Musik, die Bereitschaft zum Üben und ein gutes Rhythmusgefühl». Der wichtigste Punkt für Strasser: der richtige Groove. Diesen müsse man haben, meint der Musiker, er lasse sich nur schwer erlernen. Was Groove ist? «Wenn einem die Musik so richtig in die Beine fährt.» Und: «Die beste Technik und die schnellsten Wirbel nützen herzlich wenig, wenn's nicht fätzt (groovt)!» rm

Das Drumset – ein Blick in die Geschichte

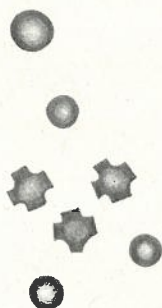
■ Das Drumset, wie es heute eingesetzt wird, ist im wesentlichen durch die Kombination von Marsch-Pauke, Marsch-Trommel und Cynellen entstanden. Diese Instrumente wurden (und werden) in Blasmusikformationen und im klassischen Orchester von drei und mehr Musikern gespielt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts formierten sich die ersten Jazzbands. Findige Schlagzeuger funktionierten die Marschpauke so um, dass sie mittels Pedal durch einen Fuss gespielt werden kann. Später wurde auch für das Spielen der Cynellen eine Vorrichtung mit Pedal erfunden: die Hi Hat. So

blieben beide Hände für die auf einem Ständer montierte kleine Trommel frei, und ab sofort konnten drei Instrumente gleichzeitig von einem Musiker bedient werden. Im Verlauf der Jahre gesellten sich noch Toms (ursprünglich aus China) und weitere Becken (Cynellen) zu den drei «Stamminstrumenten».

■ Ein Standard-Set besteht heute aus einer Bassdrum (Fusspauke), einer Snaredrum (kleine Trommel), 2 bis 6 Toms, einem Paar Hi-Hat-Cymbals (Becken), 1 bis 5 Cymbals (Hängebecken), den dazugehörigen Stativen und Pedalen.



Schulfasnacht 1998



Unser Zahnarzt geht in Pension



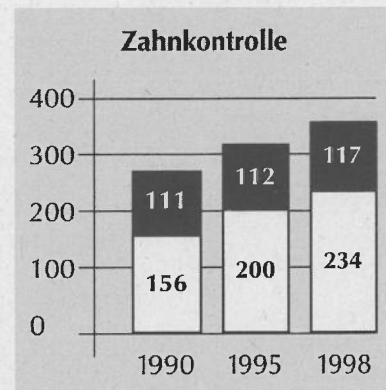
■ 1971 war es, als Dr. Milan Skrbic die erste Zahnarztpraxis für Beckenried eröffnete. 27 Jahre sind es nun her, dass wir am Schulweg 6 die Zähne im eigenen Dorf begutachten lassen konnten.

■ Zum letztenmal liess die Schule im Februar die gesetzlich vorgeschriebene Zahnkontrolle vornehmen. «Keis Loch» war immer mehr von erleichterten Schülerinnen und Schülern zu hören. Wirklich die Zahl nahm stetig zu – waren es im Jahre 1990 noch 156 ohne Befund, so steigerte sich die Zahl bis 1998 auf deren 234. Noch bevor dem Zahnarzt die Arbeitslosigkeit durch «lückenlose» Zähne bevorstand, hat er das Pensionsalter erreicht.

■ Was er denn machen werde? Ja, gut vorbereitet sei er nicht für den neuen Lebensabschnitt. Lesen sei eine Vorliebe, und damit bringe er sicher vier Stunden pro Tag über die Runde. Kunst, Geschichte, Geografie und Philosophie interessiere ihn sehr – Sportliche Betätigung sei auch eines seiner Hobbys. In Luzern werde er wohnen bleiben, und im Haus seiner Verwandten in der kroati-

schen Hafenstadt Dubrovnik werde er vermehrt ein- und ausgehen; er werde zum wetterorientierten Pendler.

■ Die Schule dankt Milan Skrbic und seiner Zahnarztgehilfin An-



nemarie Britschgi für die allzeit unkomplizierte Zusammenarbeit. Im Dank eingeschlossen sein sollen auch die human gehaltenen Tarife, lagen sie doch all die Jahre wesentlich unter den üblichen Ansätzen.

■ Nach dem Weggang von Dr. Skrbic ist der Gemeinderat bestrebt, eine neue Lösung für Beckenried zu finden.

Schulische Heilpädagogin

■ Das seit geraumer Zeit vorliegende Konzept für einen schulischen Heilpädagogen kann nun umgesetzt werden. Zur besseren Integration von leistungsschwachen oder verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern steht ab dem nächsten Schuljahr nun eine ausgebildete Fachperson zur Verfügung. Mit Frau Renata Zimmermann-Dotta hat der Schulrat eine Heilpädagogin mit Berufserfahrung anstellen können. In einer der nächsten Ausgaben wird das MOSAIK näher berichten.

■ Frau Renata Zimmermann wirkt ab kommendem Schuljahr als schulische Heilpädagogin.



Keine Änderung der Schulzeiten

■ Mit der Einführung des schulfreien Samstags und der neuen Stundentafel ab dem Schuljahr 95/96 wurde der morgendliche Schulbeginn in Beckenried für alle Schüler von 8 Uhr auf 7.45 Uhr vorverlegt. Folgende Überlegungen standen dabei im Vordergrund: Für die Orientierungsstufe war die Schaffung eines 5-Stunden-Rasters am Morgen unumgänglich, um den als Schulzeit ausfallenden Samstagmorgen zu kompensieren. Dies bedingte einen Schulbeginn um 7.45 Uhr. Inklusiv der obligatorischen Lektionspausen endet dann der Schulmorgen für die ORST-Schüler nach der fünften Lektion um 12.00 Uhr.

■ Es stellte sich nun die Frage, ob für die Primarschule beim alten Schulbeginn um 8.00 Uhr verblie-

ben werden soll, oder ob man die Lektionszeiten der ORST übernimmt.

■ Folgende Überlegungen haben damals dazu geführt, die Zeitraster versuchsweise parallel anzusetzen:

- Die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Stufen können weiterhin gemeinsam den Schulweg absolvieren, was allfällige gemeinsame Transporte erleichtert.
- Die gemeinsame Nutzung von Fachräumen wie Turnhalle, Schützenhaus, Werkraum, Musikzimmer, Bibliothek wäre erschwert und eingeschränkt durch die zeitlichen Überschneidungen und Kollisionen.
- Das gleiche Problem stellt sich für die Fachlehrer, die stufenübergreifend tätig sind.

■ Ennetbürgen und Buochs lösen das Problem so, dass sie für die ORST eine Frühlektion um 7.10 Uhr, respektive 7.15 Uhr ansetzen, was dann eine zeitlich parallele Lektionsansetzung mit der Primarschule um 8.00 Uhr, respektive 8.05 Uhr möglich macht.

■ Nach eingehenden Erörterungen hat nun der Schulrat entschieden, dass er weiterhin beim gemeinsamen Schulanfang für alle Stufen um 7.45 Uhr festhalten will. Die oben angeführten Argumente erweisen sich als stichhaltig. Zudem ist ein früherer Schulbeginn für die ORST-Schüler angesichts der zum Teil sehr weiten Schulwege aus den Berggebieten als kaum zumutbar zu bezeichnen.

Torball – ein Sport für Blinde



■ Ein Ballspiel für Blinde? – Ja, das gibt's. Die junge Beckenriederin Cornelia Vogel ist Mitglied der Blindensportgruppe Luzern. Wöchentlich einmal fährt sie von ihrem Arbeits- und Wohnort Schwyz nach Luzern, um mit ihrer Mannschaft Torball zu trainieren. An den Wochenenden werden dann Turniere bestritten.

■ Nicht um Meisterschaftspunkte geht es beim Plausch-Torballturnier in Beckenried im Alten Schützenhaus. Zwei Teams der Blindensportgruppe werden herausgefordert von sechs verschiedenen Beckenrieder Mannschaften. Natürlich spielen diese mit verbundenen Augen.

■ Wer hat wohl das feinste Gehör und kann den Ball mit dem

TORBALL-PLAUSCH

Samstag, 4. April 1998
Altes Schützenhaus

Saaleröffnung	13.15 Uhr
Turnierstart	13.45 Uhr
1. Spiel	14.00 Uhr
FINAL	ca. 16.45 Uhr

eingenähten Glöcklein am besten lokalisieren und abwehren? Folgende Mannschaften nehmen die Herausforderung an: Männerriege, Lehrerschaft, Skiladies, Lieli-Team, Schulrat/Gemeinderat, Schüler-Team. Kommen Sie am Samstag, 4. April ins Alte Schützenhaus! Geniessen Sie den Torball-Plausch! Machen Sie interessante Begegnungen!

Kein Modellwechsel an der ORST

Edith Lussi, Edelhard Gander und Peter Niederberger vertreten die Elternschaft in der Arbeitsgruppe ORST



■ Im vergangenen Schuljahr profitierten an unserer Orientierungsstufe fast 40% der Schülerinnen und Schüler von der Möglichkeit, die der Schulversuch bietet, nämlich in den Hauptfächern gemäss des Leistungsvermögens in verschiedene Niveaus eingeteilt zu werden. Umstufungen zwischen den Niveaus – ebenfalls eine «Errungenschaft des Schulversuchs» kamen relativ selten vor.

■ Die durch die Versuchsvorschriften vorgeschriebene externe Begleitung wird von Franz Staffelbach, Mitarbeiter des zentral-schweizerischen Beratungsdienst für Schulfragen, ausgeübt. Als Vertreter der Elternschaft der neuen ersten Klasse in der schulrätlichen Arbeitsgruppe ORST wurde Peter Niederberger, Fellerwil gewählt.

■ Die Umfrage bei Schülern und Eltern trug dem Schulversuch gute Noten ein, er findet bei den Direktbetroffenen Anklang. Vereinzelt werden zusätzliche Niveaus vorgeschlagen.

■ Mit den zunehmenden Schülerzahlen werden ab dem kommenden Schuljahr auch in der ORST pro Jahrgang zwei Klassen geführt. Damit wären die Voraussetzungen gegeben, in Becken-

ried auch das zweite in Nidwalden erlaubte Versuchsmodell zu realisieren: das kooperative Modell, bei welchem wie früher für die Sek- und Realschule eine Selektion in Stammklassen vorgenommen wird. Für die Hauptfächer würden die Schüler dann ebenfalls in Niveaugruppen aufgeteilt.

■ Nach eingehenden Diskussionen und Vergleichen hat der Schulrat entschieden, dass die Orientierungsstufe Beckenried weiterhin als integrierte Stufe geführt wird.



Franz Staffelbach, externer Versuchsbegleiter an der Orientierungsstufe

Erfreuliche Bauabrechnung



Die Bauabrechnung für den Erweiterungsbau des Oberstufenschulhauses liegt vor. Sie schliesst erfreulich ab. Der Kostenvoranschlag von 3,3 Mio. Franken wurde um rund 130'000 Franken unterschritten. Vik Baumgartner, Robi Murer, Heidi Gander, Christian Landolt, Gerhard Baumgartner, Oskar Planzer, Alice Würsch und Arthur Amstad von der Baukommission sei für die vorzügliche Arbeit an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Aus unserer Bibliothek



Heidi Lustenberger hält Rückschau

■ 1997 war für unsere Bibliothek ein aktives und attraktives Jahr. Die Vergrösserung des Raumangebotes ist sehr gut gelungen – ein heller, ansprechender Raum für die Erwachsenenliteratur ist entstanden. Grosser Beliebtheit erfreut sich die zur Eröffnung eingerichtete CD-Abteilung. Das Angebot reicht von Kinderliedern, Jazz, Rock und Pop bis zu Volksmusik und Klassik. Grossen Wert legen wir auf eine interessante Auswahl an Hörspielen, Lesungen und Radiosendungen auf Kassetten und CD's.

■ Unsere Bibliothek beging 1997 ihr 10jähriges Bestehen. In den zehn Betriebsjahren konnte eine wertvolle kulturelle Institution aufgebaut werden. Über 99'000 Medien wurden seit 1987 ausgeliehen, und der Bestand erhöhte sich von anfänglich 3200 auf 8200 Medien. Die häufigsten

Benützer sind die Schülerinnen und Schüler der ersten Primarklassen, junge Eltern mit ihren Kindern und Frauen jeden Alters.

■ Ein weiterer Höhepunkt war der erste «Nidwaldner Bücherfrühling»! Eine Woche lang standen die Nidwaldner Bibliotheken im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Über 100 Buch- und Leseereignisse in den Schulen und im öffentlichen Raum weckten Lust und Freude am Lesen.

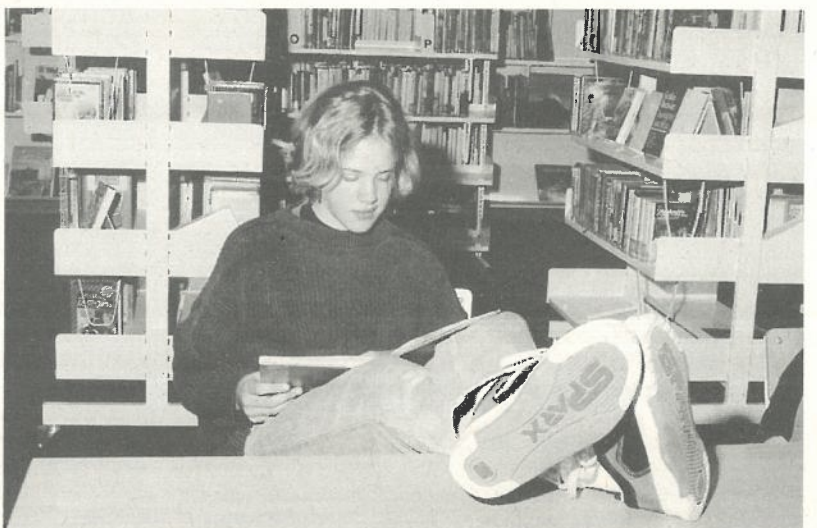
Gegen die Verarmung im Kopf – Lesen in der multimedialen Gesellschaft

■ Wir leben in einer sich rasant entwickelnden Medien- und Informationsgesellschaft. Noch niemals zuvor wurden so viele Informationen produziert und ausgetauscht. Die Einwirkungen von Fernsehen, Computer und Digitalisierung auf unseren Alltag nehmen ständig zu. Die SRG-Statistik zeigt für 1996 eine Nutzung der Medien pro Tag und Kopf der Schweizer Bevölkerung von 380 Minuten – Printmedien 32, Radio

194, Fernsehen 129, übrige wie Video, Tonträger, Kino usw. 25 Minuten. Die Schweiz ist im übrigen eines der Länder mit der grössten Computer-Dichte. Diese Entwicklung betrifft nicht nur die Städte, die Verkabelung hat auch in der Landschaft stattgefunden.

■ Eine Umfrage an der Oberstufe unserer Schule hat ergeben, dass fast alle Zugang zu CD-Playern und über die Hälfte zu einem Videorecorder haben. Dass man über einen Fernseher verfügt, ist eine Selbstverständlichkeit. Das Fernsehen hat tatsächlich eine Verbreitung wie kein anderes Medium erreicht. Rund 2,5 Milliarden in 187 Ländern der Welt verfolgten beispielsweise die Trauerfeier für Lady Diana am Fernseher!

■ Welche Stellung kommt in der derart gelagerten Medienlandschaft dem Buche zu? Was bringt das Lesen dem Leser? Folgende Thesen sind das Ergebnis wissenschaftlicher, ethischer, pädagogischer und praktischer Erkenntnisse und Begründungen für Lesen und Leseförderung:*





1. Wer liest, weiss mehr.

Information ist für moderne Industriegesellschaften so wichtig geworden wie Bodenschätze, Energie und andere Ressourcen. Wer nicht informiert ist, verliert in unserer komplexen Gesellschaft zwangsläufig den Überblick. Lesen ist ein Grundelement auf dem Weg zu mehr Wissen.

2. Wer liest, entwickelt Phantasie und Kreativität.

Lesen lässt eigene Bilder im Kopf entstehen, lässt Freiraum für Kreativität. Kinder, die lesen, kommen auf eigene Ideen und können Schwierigkeiten besser bewältigen. Phantasie ist die wesentliche Voraussetzung für Erfolg und Vergnügen in Schule und Beruf.

3. Wer liest, kann sich besser ausdrücken und hat beim Lernen mehr Erfolg.

Kinder, die Spass am Lesen haben, lernen auch leichter. Sie können in Worte fassen, was sie bewegt. Sie brauchen sich nicht mit Gewalt, sie können sich mit Worten durchsetzen.

4. Wer liest, kommt weiter im Beruf.

Das Wissen in fast allen Berufen verdoppelt sich alle fünf bis zehn Jahre. Wer da Schritt halten will, kommt ohne stetige Fortbildung nicht weiter. Er muss wissen, was für ihn wichtig ist, welche Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Anleitungen er studieren soll.

5. Wer liest, hat auch mehr von seinen Hobbys.

Weniger Arbeitszeit bedeutet mehr Freizeit. Wer Sport treibt,

will Hintergrundberichte in Spezialzeitschriften lesen. Wer Computerfreak ist, will Listings zum Nachtippen. Ohne Bücher und Fachschriften kommt auch hier keiner aus.

6. Wer liest, profitiert mehr vom Fernsehen.

Denn Fernsehbilder sind flüchtig. Nur wer vertieft nachliest und versteht, was er gesehen hat, hat am Ende auch den Durchblick.

7. Wer liest, nutzt die Erfahrung anderer.

Generationen sind mit Robinson Crusoe, Hermann Hesse oder Karl May aufgewachsen, haben die Bibel studiert oder Karl Marx, haben Eltern und Geo abonniert. Und haben sich Gedanken zu ihren eigenen Erfahrungen gemacht.

8. Wer liest, wird mündiger Bürger.

Dass totalitäre Regimes keine freie Presse dulden und Schrift-

stellern die Herausgabe von Büchern verwehren, zeigt, dass Presse- und Informationsfreiheit zu den Grundlagen einer Demokratie gehören. Nur wer Zugang zu freier Information hat, kann die Welt kritisch bewerten und eigene Standpunkte formulieren.

9. Wer liest, erschliesst sich lebendige Kultur.
Kultur bewerten und geniessen zu können setzt fast immer voraus, lesen zu können. Lesen vermittelt Wissen und entwickelt Phantasie, beide beflügeln die Kultur.

10. Wer liest, geniesst.

Sport, Klatsch, Mode, Kochen – das meiste führen wir uns in gedruckter Form zu Gemüte. Was gedruckt ist, bleibt. Und was bleibt, das kann man immer wieder hervorholen.

■ Das Gedruckte wird, Microfiche hin, CD-Rom, TV, Video her, Bestand haben. Lesen ist das beste Werkzeug gegen die Verarmung im Kopf!

* Die Thesen stammen von Ulrich Wechsler, früher im Verlagshaus Bertelsmann tätig, heute selbstständiger Verlags- und Medienberater und Vorsitzender der Stiftung Lesen. Wer einen ausführlichen Artikel zu den Thesen lesen möchte, kann ihn in der Bibliothek verlangen. hl



Wie ein Kindergarten sich wandelte

Als ein Schulpräsident sich dazu verstieg, Architekt zu spielen

Eine kleine Schulgeschichte in 5 Akten

■ 1. Akt:

Der beauftragte Architekt präsentiert den Kindergarten als Schulzimmer.

■ 2. Akt:

Protest des Schulpräsidenten: Schulzimmer sind Arbeitszimmer, die zweckentsprechend gleichmässig ausgeleuchtet sein müssen. Kindergärten hingegen sollen wohnlich wirken, wo Licht und Schatten spielen.



■ 3. Akt:

Ein entsprechend abgeändertes Projekt wird der Bevölkerung im Schaufenster des ehemaligen Ladens von Fr. Nöpfli (heute Blumen-Marianne) vorgestellt.

■ 4. Akt:

Um die misstrauisch gewordene Bevölkerung zusätzlich zu überzeugen, lädt der äusserst umsichtige Baukommissionspräsident zu einer Besichtigung des Rohbaus ein. Urteil: «Do inne isches jo dunkel wie inere Chue.» Fazit: Baukommission und Schulpräsident stehen im Regen.

■ 5. Akt:

Vorhang auf anlässlich der Einweihung der Schulneubauten: «Das sind gfreuti Chindergärte». Das Spiessrutenlaufen hat sich gelohnt! Klaus Banz

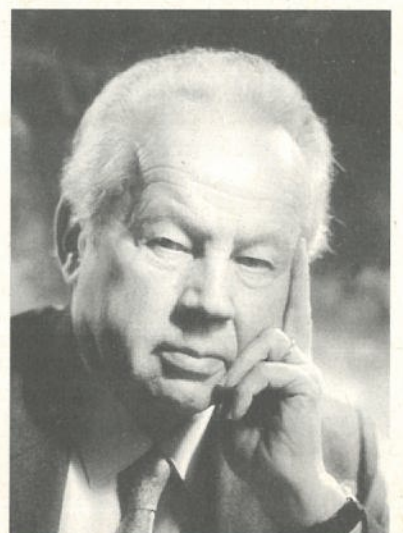
In- und Ausland gilt die Kindergartenanlage Allmend nach wie vor als architektonisches Vorzeigemodell erster Güte. tw

■ Am Samstagnachmittag, 13. Juni 1998 wird von 13.30 bis 17.00 Uhr ein grosses Kinderfest steigen. Mit Darbietungen der Kindergärtner und vielen Attraktionen, Spielständen und einer Gartenwirtschaft. Den Schlusspunkt setzt ein Überraschungsgast für gross und klein mit lustigen Spielereien.



30 Jahre Kindergartenanlage Allmend

■ Beizufügen wäre da noch, dass damals der Schulpräsident Dr. Klaus Banz und der Baukommissionspräsident Heinz Meier hiessen. In weiten Fachkreisen im



Pfarrer Urs-Peter Casutt zum Dank



Pfarrer Urs-Peter Casutt
mit Bischof Kurt Koch

■ Vor gut 10 Jahren, am 4. Oktober 1987, wurde Urs-Peter Casutt als Pfarrer von Beckenried eingesetzt. Für unsere Pfarrei waren es 10 segensreiche Jahre und Pfarrer Casutt fand grosse Akzeptanz in allen Bevölkerungsschichten und Altersgruppen.

■ Schnell hat sich gezeigt, dass die Pfarreiseelsorge von Pfarrer Casutt zukunftsorientiert ausgerichtet ist. So förderte er bald nach Aufnahme seiner Tätigkeit die Voreucharistische Gruppe und ermöglichte damit die Gottesdienste für Unterstufenkinder.

■ Ihm ist es wichtig, dass mit Kindern und Jugendlichen nicht nur im Religionsunterricht, sondern auch in der Freizeit gearbeitet wird. Er stand als Präses der Pfadi zur Seite und unterstützte seine Mitarbeiter bei der Gründung der Jugend- und Schülerliturgiegruppen.

■ Die Kinder besuchten seinen Religionsunterricht mit Begeiste-

rung und auch bei den Schulentagen war er als Gesprächspartner sehr geschätzt. Für neue Ideen und Modelle war er jederzeit offen. Er unterstützte die Einführung des Heimgruppenunterrichts in der 1. Klasse und setzte sich für das Modell «Firmweg ab 18» ein.

■ In der Erwachsenenarbeit war er als Mitglied der Leitung bei Bibel- und Elternkursen aktiv. Als Präses amtierte er bei Mütterverein, Kirchenchor und der Ministrantenschar.

■ Seine Haupttätigkeit war die Liturgie. Eucharistiefeiern, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Bussfeiern, Andachten, Segnungen, Wallfahrtsgottesdienste usw. füllten einen Grossteil seiner Tätigkeit aus. Mit der Übernahme der Pfarradministration für Emmetten am 1. Mai 1995 wurde diese Tätigkeit noch mehr ausgeweitet.

■ Nicht vergessen möchten wir die Arbeiten, die im Stillen – nicht

sichtbar für die Allgemeinheit – geleistet wurden. Das Pfarrhaus war für Hilfesuchende jederzeit offen. Viele fanden den Weg ins Pfarrhaus und suchten gemeinsam mit unserem Pfarrer in Seelsorgegesprächen nach Lösungen ihrer Probleme. Kranke durften jederzeit telefonieren und wurden von Pfarrer Casutt im Spital besucht oder durften die Hauskommunion empfangen.

■ Altersheimgottesdienste, Alpsegnungen, Goldene Hochzeiten, Beichtgespräche, Ministrantenreisen und und und ... Es gäbe noch vieles aufzuzählen und doch würde immer noch einiges vergessen.

■ Wir danken unserem Pfarrer herzlich für seine geleisteten Dienste. Er zieht weg – doch viele seiner Arbeiten werden weiterhin bei uns in der Gemeinde Früchte tragen. Wir wünschen unserem Pfarrer Urs-Peter Casutt viel Glück und Erfüllung bei seinen neuen Aufgaben.

Der Kirchenrat

Biblisches Kochen

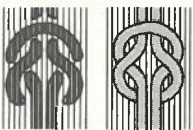


■ Hätten sie gewusst, was Ichtys sind? Oder wie eine Tyche-Suppe schmeckt? Haben Sie schon einmal Kardomplätzchen oder eine Datteltorte probiert?

■ Wer am Kurs biblisches Kochen teilgenommen hat, weiss, wie die oben genannten Gerichte zubereitet werden und hatte Gelegenheit sie zu kosten.

■ Beatrice und Jacqueline Amstad führten uns durch diesen kulinarischen Abend. Sie organisierten und koordinierten die Arbeiten der einzelnen Kochgruppen, teilten die Rezepte aus, hatten eingekauft und erzählten historische Begebenheiten aus biblischer Zeit.

■ Wir kochten drei Menüs, wie sie in vornehmen Häusern zubereitet wurden. Und wir assen wie die Fürsten. Erst gegen Mitternacht war alles aufgegessen, abgewaschen und aufgeräumt.



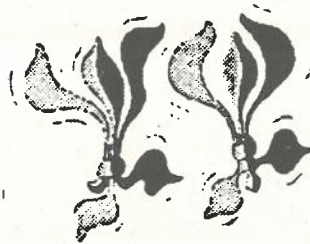
Pfadi Beckenried – SOLA 98

■ In weniger als vier Monaten verreisen wir bereits wieder ins Pfadilager. Ohne Mami und Papi, dafür aber mit vielen Freunden, Freundinnen, Kollegen, Kolleginnen, Leitern und Leiterinnen machen wir uns auf den Weg. Am Sonntag, den 12. Juli (eine Woche später als üblich) geht's los: – «apipferiä» – So lautet auch unser Lagermotto.

■ Unser diesjähriges Lager wird kein normales Pfadilager und keine normalen Pfadiferien sein, denn wir verreisen vom 12. bis zum 25. Juli während zwei Wochen ins Kantonallager.

■ Am KALA 98 nehmen alle acht Nidwaldner Abteilungen, die

apipferiä



kantonallager 98 pfadi unterwalden

pfadis aus Regensdorf und Mattwil teil. Rund 600 Pfädeler werden erwartet. Dazu reisen noch LeiterInnen und HelferInnen ins Napfgebiet nach Zell (LU). Unser Lagerplatz war im Jahr 1994 das Unterlager 5 vom BULA.

■ Neben den gemeinsamen Programmblöcken, welche von der KALA-Leitung organisiert werden, stellen wir auch noch unser eigenes Programm auf die Beine. Doch davon verraten wir noch nichts näheres!?!

■ Wir freuen uns schon jetzt auf viele Lagerteilnehmer, auf viele Besucher am Sonntag und auf ein gelungenes, interessantes und erlebnisreiches KALA 98! ka

Veranstaltungskalender

■ März

28. Samstag	Schützen-Schiesskurs	Schiess-Stand
28. Samstag	Schützenjass	Schützenstube
29. Sonntag	Suppentag	Altes Schützenhaus
29. Sonntag	Abschiedsgottesdienst	Pfarrkirche

■ April

1. Mittwoch	Gefahren erkennen (Vortrag, 2. Teil)	Zämecho
5. Sonntag	1. Obligatorisch Schiesstag	Schiess-Stand
17. Freitag	Frühjahresversammlung TV	Hotel Sternen
17./18. Freitag/Samstag	Lotto Match	Beggo Zunft / Beggo Schränzer
18. Samstag	2. Obligatorisch Schiesstag	Schiess-Stand
18. Samstag	Döggeli-Turnier	im Lieli
18./19. Samstag/Sonntag	19. Skiclub-Weekend	Saas-Fee
22. Mittwoch	Samariterkurs	Alterswohnheim
25. Samstag	Neuzuzüger-Treffen	
28./29. Dienstag/Mittwoch	Samariterkurs	Alterswohnheim
29. Mittwoch	Kasperlitheater	Zämecho

■ Mai

2. Samstag	Saisoneneröffnung (20 Jahre)	Tennisplatz Allmend
2. Samstag	Jahreskonzert Feldmusik	Altes Schützenhaus
4. Montag und 11. Mai	Kurs: Bewährte Hausmittel	Frauen- und Müttergemeinschaft
5. Dienstag	Samariterkurs	Alterswohnheim
6. Mittwoch	3. Obligatorisch Schiesstag	Schiess-Stand
6. Mittwoch	Samariterkurs	Alterswohnheim
8. Freitag	Frühjahrs genossengemeinde	Altes Schützenhaus
9. Samstag	Museumsbesuch Basel	Ermitage
9./10. Samstag/Sonntag	Interclub Tennismeisterschaft	Tennisplatz
12. Dienstag	Samariterkurs	Alterswohnheim
12. Dienstag	Abendwallfahrt nach Büren	Kirche Büren
13. Mittwoch	Samariterkurs	Alterswohnheim
13. Mittwoch	Kinder basteln	Zämecho
16./17. Samstag/Sonntag	Volksradtour Velo und Motoclub	ab Hotel Sternen
16. Samstag	Schwingerabig	Schwingclub
16./17. Samstag/Sonntag	Tennismeisterschaft 2. Runde	Tennisplatz
17. Sonntag (evtl. 21. Mai)	Buebeschwinget	Sportplatz Allmend
21. Donnerstag	Veteranen-Landsgemeinde	Altes Schützenhaus
22. Freitag	73. GV Skiclub	Hotel Mond
23. Samstag	Chauffeuern Fussballturnier	Sportplatz Allmend
23./24. Samstag/Sonntag	Tennismeisterschaft 3. Runde	Tennisplatz
29. Freitag	Gemeindeversammlungen	Altes Schützenhaus

Veranstaltungskalender

■ Juni

3. Mittwoch	4. Obligatorisch Schiesstag	Schiess-Stand
3. Mittwoch	Pantomime Christoph Stärkle	Ermitage-Park
4.-7. Donnerstag bis Sonntag	Kulturweekend mit GV	Ermitage-Park
6./7. Samstag/Sonntag	Tennismeisterschaft 4. Runde	Tennisplatz
12./13. Freitag/Samstag	Rütenenfäsch	Freizeitanlage Rütenen
13./14. Samstag/Sonntag	Tennismeisterschaft 5. Runde	Tennisplatz
14., 21., 28. Sonntag	Ridlikonzert	Ridlikapelle
15. Montag	Tagesausflug	Frauen- und Müttergemeinschaft
19. Freitag	Vollversammlung	Jugendtreff Lieli
20. Samstag	29. SCBK-Fussballturnier	Sportplatz Allmend
20. Samstag	Tennismeisterschaft 6. Runde	Tennisplatz
27. Samstag	Sommerausstellung/Vernissage	Ermitage-Park
28. Sonntag	Orchestermesse Kirchenchor	Pfarrkirche
30. Dienstag	Steinstössli-Messe	Steinstössli-Kapelle

■ Juli

3. Freitag	Platzkonzert Feldmusik	Boden
4. Samstag	26. Beckenrieder Fussballturnier	Sportplatz
6. Montag	Klewen-Messe	Klewen-Kapelle

Impressum

Herausgeber:	Politische Gemeinde Beckenried, Schulgemeinde Beckenried, Kirchgemeinde Beckenried
Ausgabe:	11. Jahrgang, Nr. 29, März 1998
Nächste Ausgabe:	Juli 1998, Redaktionsschluss 8. Juni 1998
Erscheinungsweise:	3-4mal jährlich in alle Haushaltungen der Gemeinde Beckenried, auswärtige Abonnemente können bei der Gemeindekanzlei Beckenried zum Preis von Fr. 20.- zuzüglich Porto bestellt werden
Redaktionsadresse:	«Beggriäder Mosaik», Gemeindekanzlei, 6375 Beckenried
Redaktionskommission:	Gerhard Amstad, Arthur Berlinger, Ueli Metzger, Margrith Murer, Rolf Murer, Toni Wigger, Beat Wymann, Paul Zimmermann
Textautoren:	Gerhard Amstad (ga), Walter Käslin (wk), Renate Metzger (rm), Paul Zimmermann (pz), Toni Wigger (tw), Beat Wymann (wy), Heidi Lustenberger (hl), Kathrin Wymann (ka), Gerhard Baumgartner, Eduard Amstad
Fotos:	Sepp Aschwanden, Jakob Christen, Walter Käslin, Paul Zimmermann
Konzept und Gestaltung:	Markus Amstad
Herstellung:	Druckerei Käslin AG